№ 220 — Freitag, den 19. September 1902. — 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends Sonn- und Festtage ausgenommen. **Bezugspreis** vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Ein konservativer Nörgler.

Ein konservativer preußischer Oberlehrer, Dr. Ludwig Gurlitt in Steglitz, führt in dem soeben erschienenen Buche „Der Deutsche und sein Vaterland“ bittere Beschwerde über die jetzt im Deutschen Reiche herrschenden Zustände. Dem Offizier- und Beamtenstande wirft er im allgemeinen „einen lächerlich entwickelten Kastengeist“ vor. Der Volkswitz bezeichne deshalb den preußischen Beamten als „Radler“. Frage man „wieso?“, so laute die Antwort: „Na, nach oben den krummen Buckel und nach unten die Fußtritte.“

„Mit halber Ueberzeugung kann kein Mensch Propaganda machen. Das Volk ist auch viel zu hellsehend, um nicht Macht von Ueberzeugung unterscheiden zu können. Die vielfach sehr äußerliche Kirchlichkeit der herrschenden Kreise, die es für geboten hält, dem niederen Volke mit gutem Beispiele voranzugehen, erreicht damit das Gewünschte keineswegs. Mit Statisten kann unsere Kirche keine Schlachten schlagen und keine Siege gewinnen.“

Ueber die Resultate dieser Wirtschaft, die in der allgemeinen Bevormundung des deutschen Volkes durch den Schutzmann ihre wohlthuende Ergänzung erfährt, äußert sich Dr. Gurlitt folgendermaßen:

„Wir wirtschaften, erziehen und administrieren unser gutes deutsches Volk in Grund und Boden, ertöten dadurch in ihm die edelsten Mannestugenden, die Liebe zur Heimat, die Treue fürs Herrscherhaus, den Mannesstolz und edlen Freiheitsdrang, dafür gewinnen wir verdrossene Bürger, die sich in unfruchtbarer Opposition Luft machen, Unterthanen mit Bedientensinn, Streber, die nach oben hin unmännlich ergeben sind, gegen ihre Untergebenen aber rücksichtslos und brutal, bestenfalls herablassend und gönnerhaft, Heuchler, die ihre religiöse Gesinnung zur Schau stellen, um Carriere zu machen, Feiglinge, die sich nicht getrauen, eine Meinung zu haben, ehe nicht der Vorgesetzte gesprochen hat.

So viel darf man mit Bestimmtheit behaupten: durch amtlich vorgeschriebene laute Sedan- und Gedächtnisfeste, durch ruhmredige Nationaldenkmäler, durch einem patriotisch gesteigerten Betrieb des Geschichtsunterrichts kann wahre Liebe zum Vaterlande nimmermehr erzeugt werden. Jede Steigerung dieser Mittel schlägt zum Gegenteile aus. Mir sagte jüngst ein Buchhändler: „Die patriotische Literatur geht nicht mehr.“ Das haben also die Uebereifrigen glücklich erreicht. Jedes wahre, schlichte Gefühl ist von ihnen durch das Fortissimo der Posaunenstöße übertönt worden. Wird man wohl so thöricht sein, jetzt zum Furioso überzugehen, um die zarte Pflanze der Liebe und des Vertrauens völlig zu vernichten? Ich frage: Was soll bei einer unfreien, bedrückten und belasteten Jugend unser patriotischer Betrieb nützen?“

Dr. Gurlitt trifft mit seinen Ausführungen den Nagel auf den Kopf. Wer aber trägt anders die Schuld daran, daß derartige, dem Reiche und dem Volke gleich gefährlichen Zustände groß gezogen worden sind, als gerade diejenigen Kreise, die sich bei jeder Gelegenheit mit ihrem „Patriotismus“ brüsten und sich gebärden, als hätten sie Vaterlandsliebe und Königstreue in Erbpacht genommen? Das Hurraschreien allein macht's nicht, die Hauptsache ist die innere Ueberzeugung des Menschen. Wie ehrlich auch die Ausführungen des Dr. Gurlitt gemeint sein mögen, so wird seine Stimme doch bei der jetzt im deutschen Reiche herrschenden Richtung leider ungehört verhallen, wie die eines Predigers in der Wüste.

Deutsches Reich.

Der Bundesrat wird in nächster Woche über die Ausführungsbestimmungen zum Branntweinsteuergesetz beschließen; sie wurden im Reichsamt des Innern fertig ausgearbeitet.

Die Herbstmanöver in der Nordsee sind beendet. Den Abschluß der Manöver meldet das Wolffsche Telegramm nach dem „Hamb. Korr.“ wie folgt: Nach einem heftigem Feuergefecht durchbrach Mittwoch mittag zwischen 12 und 1 Uhr der Kaiser auf der „Hohenzollern“ an der Spitze des Angriffsgeschwaders die Sperren und nahm die Elbe.

Der meiningische Staatsminister Freiher von Heim tritt mit dem 18. d. M. in den Ruhestand. An seiner Stelle hat der Herzog den bisherigen Finanzminister Ziller zum Staatsminister ernannt.

Erzbischof Stablewski beim Kaiser-Empfang. Eine Berliner Zuschrift der offiziösen „Südd. Reichskorr.“ stellt fest, daß der Erzbischof von Gnesen-Posen mit Wissen und Willen des Kaisers von dem Empfange des Kaisers auf dem Bahnhof fern blieb, daß für die Begegnung nach beiderseitigem Wunsche die Form einer Privataudienz des Erzbischofs beim Kaiser gewählt wurde, und daß es über die vorhergegangene Verabredung hinausging, wenn der Erzbischhof von Stablewski zur angenehmen Ueberraschung des Kaisers den Monarchen auch im Generalkommando begrüßte. Diese Darstellung dürfte mancherlei Kommentare finden.

Der freisinnige Abg. Erwin Lüders in Görlitz, Vertreter für Görlitz-Lauban im Reichstag und Abgeordnetenhause, vollendet am heutigen Donnerstag sein 70. Lebensjahr.

Zur Reise der Burengenerale nach Berlin teilt die „Nationalztg.“ mit, daß die deutsche Regierung, wie das Blatt von unterrichteter Seite erfährt, entschlossen sei, antienglische Demonstrationen auf deutschem Boden nicht zu dulden. Hervorgehoben zu werden verdient, daß auch der holländische Ministerpräsident Kuyper den Burengeneralen bei seinem Besuche dringend anriet, sich streng innerhalb der Landesgesetze zu halten und jede antienglische Kundgebung zu vermeiden.

Liebenswürdigkeiten ohnegleichen sagen sich gegenwärtig die Zentrumsorgane einerseits und die Organe des Bundes der Landwirte andererseits. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Heim hat in einem Vortrag über das Verhältnis des Bundes der Landwirte zu den übrigen Bauernvereinen es als wahnsinnig bezeichnet, daß die norddeutschen Brüder einer Regierung aus der Hand fressen, die für deren Bitten taube Ohren hat. Dazu bemerkt die „Neue Bayerische Landeszeitung“, vom Zentrum sei ein rücksichtsloser Kampf gegen die Regierung nicht zu erwarten, das Zentrum bereite sich im Gegenteil trotz allem Zähnefletsch und Schweifschlagen auf einen gelinden Umfall vor. Die „Deutsche Tagesztg.“, aber fordert das Zentrum auf, freundlichst abzuwarten, wer in der Frage des Zolltarifs umfallen wird.

Vermehrte Anstellung von Frauen im Eisenbahndienst. Vom Minister der öffentlichen Arbeiten sind, wie ein Leipziger Korrespondenz-Bureau aus Berliner halbamtlicher Quelle erfahren haben will, an die in Frage kommenden Dienststellen Anfragen ergangen, wieviel weibliche Hilfskräfte im Schalterdienst, bei der Gepäckaufbewahrung und Güterabfertigung Verwendung finden können. Es soll schon in nächster Zeit einer vermehrten Anstellung von Frauen im preußischen und preußisch-hessischen Eisenbahndienst näher getreten werden.

Eine Anerkennung des Vorhandenseins einer Fleischnot bedeutet ein Erlaß des bayerischen Ministeriums des Innern, über den das Laffan-Bureau aus München meldet: Das Ministerium des Innern hat eine Verfügung erlassen, daß die bisherige dreitägige Schlachtfrist auf fünf Tage verlängert wird, sodaß nunmehr leichtere Einfuhr ermöglicht ist. — Durch die Verlängerung dieser Schlachtungsfrist wird es den österreichischen Importeuren ermöglicht, sowohl an Qualität wie an Quantität hinreichendes Material einzuführen, da sie, wenn auch die Lage des Einzelmarktes schwankend ist, immer noch 2 bis 3 Marktkonjunkturen auszunützen in der Lage sind.

Das Pferdefleisch ist nach dem „Berl. Tageblatt.“ von 20 bis 25 auf 35 bis 40 Pfg. für das Pfund gestiegen, Futterfleisch — für Hunde von 10 auf 15 bis 20 Pfg.

Der Handelsvertragsverein nahm in der Sitzung seines weiteren Ausschusses folgende Resolution an: „Der Zolltarifentwurf hat in der Kommission, wo jeweilen die direkten Zollinteressenten ausschlaggebend waren, während die Mehrheit den Gegenstand nicht beherrschte, eine starke Verschärfung seiner hochschutzzöllnerischen und agrarischen Richtung erfahren. Durch die Erhöhung des Zollschutzes auf Nahrungsmittel auf Rohstoffe und Halbfabrikate, durch die Festsetzung von Mindestzöllen für Vieh werden die Produktionskosten der Industrie erheblich verteuert, der Abschluß brauchbarer Handelsverträge unmöglich gemacht. Da das rechtzeitige Zustandekommen eines brauchbaren neuen deutschen Generaltarifes als Grundlage für Vertragsverhandlungen bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichstages und auf Grund des vorliegenden Entwurfes als ausgeschlossen erscheint, spricht der Handelsvertragsverein wiederholt die bestimmte Erwartung aus, daß die verbündeten Regierungen, ohne das weitere Ergebnis der parlamentarischen Beratungen abzuwarten, alsbald in Verhandlungen mit den Vertragsstaaten eintreten werden, um auf Grund des bestehenden Tarifes neue Handelsverträge abzuschließen.“

Einen bayerischen Parteitag der Freisinnigen Volkspartei Ende Dezember dieses Jahres in Nürnberg abzuhalten, hat der geschäftsführende Ausschuß des Landesausschusses der deutschfreisinnigen Partei in Nürnberg beschlossen.

Sozialdemokratischer Parteitag in München. Am Schluß der Dienstagssitzung wurde die Maifeierresolution des Vorjahres angenommen. In der Debatte traten zahlreiche Gewerkschaften für den Fortfall der Arbeitsruhe ein, die doch nur auf dem Papier stände. — In der Sitzung am Mittwoch erklärte Abg. Rosenow in dem Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der Reichstagsfraktion, die Fraktion werde versuchen, den Zolltarif mit allen Mitteln zu Fall zu bringen. Zunächst werde man auf gründlichster Beratung bestehen. Gegenüber der Forderung, der Fraktion den Auftrag zu erteilen, die Einführung des Achtstundentags zu fordern, erklärte Abg. Fischer-Sachsen, dies sei in der laufenden Session unmöglich. Die Fraktion könne sich nicht desavouieren, nachdem sie vor zwei Jahren die sofortige Einführung des Zehnstundentags verlangt habe. Um 11 Uhr wurde die Debatte auf Donnerstag vertagt.

Zur Kennzeichnung des Tones auf dem sozialdemokratischen Parteitag erwähnen wir nach anderen Berichten noch, daß Frau Zetkin dem Reichstagsabgeordneten Eduard Bernstein vorhielt, nicht jeder besitze die Betriebsamkeit eines Geschäftsreisenden, der zu einer Redaktionsthür („Neue Zeit“) hinausgeworfen wird und zu der anderen („Sozialistische Monatshefte“) wieder hineinkommt. Abg. Stadthagen warf dem Redakteur Bloch der „Sozialistischen Monatshefte“ vor, daß er zwischen Liberalismus, Anarchismus und Sozialdemokratie hin und her schwanke. Als Bloch dazwischen rief: „Alles gelogen!“, erwiderte Stadthagen: „Sie haben kein Recht zu solcher Unverschämtheit.“ Darauf wurde Stadthagen zugerufen: „Frechheit!“ „Immer der alte, freche Stadthagen.“ Die „Berl. Neuest. Nachr.“ behaupten, daß dem Abg. Stadthagen folgende Liebenswürdigkeiten zugerufen seien: Das ist wieder der freche Kerl Stadthagen! Diese Berliner Großschnauze! Unverschämter Kerl! Frechheit! So ein Lump! Als Abg. Singer dem Redakteur Bloch einen Ordnungsruf erteilte, fuhr Stadthagen fort: Genosse David, das ist Ihr Redakteur. Darauf wurde Stadthagen zugerufen: Frecher Kerl! Vorher hatte Kautsky darüber gespottet, daß auch Mangel an gutem Ton der „Neuen Zeit“ vorgeworfen werde. Kautsky bemerkte dazu: Nun, der gute Ton ist ein Zeichen von Decadence, von Greisenhaftigkeit. Die Genossen wollten alles kritisieren, vertrügen aber selber keine Kritik. Hier erscholl der Zuruf: „Hysterische Jungfrauen!“ Rosa Luxemburg warf dem Abg. Auer vor, er verdiene, Ehrenbürger von Rawitsch zu werden.

Ausland.

Rußland.

Zu den schweren Ausschreitungen gegen die Juden in Czenstochau (Russisch-Polen) versichert dem „B. T.“ ein Augenzeuge, der sich ausdrücklich als „kein Jude“ bezeichnet, auf das Bestimmteste, daß die Darstellung, das Judenmassakre habe seinen Grund darin, daß eine polnische Frau von den Juden derart gemißhandelt wurde, daß sie auf dem Transport zum Hospital verstorben sei, absolut falsch ist. Die Frau sei so gut wie garnicht verletzt worden, und sei auch nach 23 Stunden aus dem Hospital, in welches sogar der Geistliche gerufen wurde, als gesund entlassen worden. Dagegen sei die Annahme, daß die Judenhetzte von polnischer Seite von langer Hand vorbereitet war, völlig richtig. Einen Teil der Schuld trügen allerdings auch die Juden, da sie, anstatt sich dem Gesindel gegenüber energisch zu verteidigen, flüchteten und dadurch den Mut der Plünderer erhöhten. Wie übrigens ein Telegramm aus Warschau meldet, sind in Czenstochau mehrere tausend Fabrikarbeiter in den Ausstand getreten. Da neue Ruhestörungen befürchtet werden, wird Militär nach dort entsandt.

Frankreich.

Die Rede Pelletans wird von den Blättern noch immer in schärfster Weise kritisiert. Der „Temps“, welcher Pelletan mit Spott überschüttet, sagt u. a.: „Die Lorbeeren Andrés ließen Pelletan nicht schlafen, denn wir haben zwei sogenannte Minister der nationalen Verteidigung, welche durch Frankreich bramarbasierend hinfuchteln nach Italien und Deutschland. Wer wird bei diesem Gemetzel jetzt an die Reihe kommen? Die englische und deutsche Presse war so verständig, die Rede nicht tragisch zu nehmen. Dasselbe wird wohl auch bald die öffentliche Meinung in Italien thun. Der Marineminister hat sich eben, als er sprach, die Zunge verstaucht; er hatte offenbar einen Dreizack verschluckt.“ Das „Journal de Débats“ sagt: „Wir haben selten ein Schauspiel solcher ministeriellen Anarchie gesehen. Da der Ministerpräsident dieses Schauspiel ganz natürlich zu finden scheint, hoffen wir, daß der Minister des Aeußern die erforderliche Sprache führen wird, damit dieses Spiel nicht einen Tag länger dauere.“ — Die nationalistische „Liberté“ benutzt gleichfalls diesen Anlaß, um das gesamte Kabinet heftig anzugreifen. Nur die chauvinistische „Patrie“ verteidigt Pelletan wegen seiner in Ajaccio gehaltenen Rede und meint, Pelletan habe nur eine Pflicht der Vorsicht geübt, denn man dürfe nicht vergessen, daß die Crispische Presse zehn Jahre lang Korsika als einen Teil der Italia irredenta bezeichnete.

China

Absetzung des Kaisers Kuanghu. Der „Frankfurter Ztg.“ wird in den ihr aus Schanghaier Mandarinenkreisen zugehenden Meldungen versichert, daß wieder einmal die Absetzung des Kaisers Kuanghu geplant sei. Dies geschehe durch den Großsekretär Yung Lu, der einen Prinzen auf den Thron bringen möchte, der mit einer seiner Nichten verlobt ist. Ein in Schanghai anwesender hoher Beamter aus Peking erklärte weiter, Yung Lu habe zur Durchführung diese seiner ehrgeizigen Pläne sich russische Hilfe gesichert. Der Schutz, den Rußland Tibet gewähren will, wird mit diesen Plänen Yung Lu's in Verbindung gebracht.

Amerika.

Roosevelt's Chancen steigen. In der Nationalkonvention sind, wie aus New-York

berichtet wird, sämtliche Artikel des Programms Roosevelts, darunter auch Artikel betreffend die Trusts, angenommen worden. Diejenigen republikanischen Blätter, welche bisher Opposition gegen eine Wiederwahl Roosevelts machten, haben sich nunmehr zu Gunsten einer solchen ausgesprochen. Der Präsident gab am Diestag einen Empfang, bei welchem er nicht weniger als 10 000 Händedrücke austeilen mußte. Er wurde während des Empfangs von vier Detektivs bewacht.

In Venezuela pfeift Präsident Castro auf dem letzten Loch. Aus Curaçao meldet am Mittwoch das „Reutersche Bureau“: Präsident Castro hat sich vor den anrückenden Aufständischen nach Guaydbo, 15 Meilen von Caracas, zurückgezogen.

Afrika.

In der Kapkolonie ist nunmehr das Kriegsrecht aufgehoben worden. Das amtliche Blatt, welches am Dienstag die Bekanntmachung betreffend Aufhebung des Kriegsrechts enthielt, bringt auch eine Proklamation, betreffend die Durchführung des Gesetzes, durch welches der Regierung eine vollständige Kontrolle über sämtliche Waffen und Munition, sowie über deren Einfuhr gegeben wird.

Provinzielles.

Schönsee, 17. September. In der Nacht zum Sonntag brannte die mit Getreide gefüllte Scheune des Besitzers Trenkel in Colmansfeld nieder. Das Feuer drang durch Thüren und Fenster ins Wohnhaus, so daß auch hier noch Betten und einiges Mobiliar mitverbrannten. Nach Angaben des Abgebrannten sind ihm beim Retten der Sachen 187 Mk. abhanden gekommen. — Fast gleichzeitig brannte das Gehöft des Besitzers Kaminski in Borrek nieder. Eine Kuh und zwei Schweine sind in den Flammen umgekommen.

Gollub, 17. September. In Gr. Pulkowo brannte ein Wohngebäude des Besitzers Franz Kowalski, in welchem der dort stationierte Forstbeamte wohnte, völlig nieder. Das Mobiliar des Beamten ist zum Teil mitverbrannt.

Briesen, 17. September. Das Wohnhaus des Besitzers Michael Kirsche in Barendorf ist nebst dem angebauten Stall bis auf das Fundament niedergebrannt. — Vergangenen Sonntag wurde in der evangelischen Kirche zu Rynsk das Jahresfest des Briesener Zweigvereins der Gustav Adolf-Stiftung gefeiert. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Wendland-Hohenkirch; Herr Pfarrer Schmeling-Villisaß erstattete den Jahresbericht.

Culm, 17. September. In voriger Woche wurden nachts dem Arbeiter Lewandowski in Paparzyn vier Schweine im Werte von mehr als 200 Mk. aus dem Stalle gestohlen. — In der Nacht zum Sonntag wurde bei dem Besitzer H. Bartel in Schönsee ein Einbruch versucht. Herr B. hatte vor einigen Tagen für Vieh einen größeren Geldbetrag eingenommen. Nachts wurde der Besitzer durch das Klirren einer zerbrochenen Fensterscheibe aus dem Schlafe gestört und sah im Fenster der „guten Stube“ einen Mann stehen. Als er mit dem geladenen Gewehr hinauskam, verschwand der Einbrecher.

Dt. Krone, 17. September. Auf eine schreckliche Weise kam der Arbeiter Stanke-Gut Mellentin ums Leben. Er wurde zum Bahnhofe Schloppe nach Kunstdünger geschickt. Auf dem Rückwege sprach er dem Schnapsglase gut zu und fiel, als er die Pferde anstrengen wollte, unter den schwer beladenen Wagen. Die Pferde zogen an, und der Wagen ging dem St. über den Körper und den Kopf. Ein Bein wurde gleich losgelöst und der Kopf in mehrere Stücke zerquetscht. St. hinterläßt eine Witwe mit mehreren unversorgten Kindern.

Marienburg, 17. September. Der Obst- und Gartenbauverein des Kreises Marienburg wird am 5. November d. Js. einen Obstmarkt mit Prämiierung in Marienburg abhalten. — Am Dienstag abend ist in Marienburg schon wieder ein Polizist auf der Straße angefallen worden. Der Maurer Musowski, der vor kurzem von dem Polizeisergeanten Longkowski angezeigt war, hatte Rache geschworen. Um den Schutzmann auf die Straße zu locken, warf er sämtliche Fensterscheiben in dessen Wohnung ein und fiel dann, als der Polizeibeamte sich sehen ließ, über ihn her. — Der siebenjährige Sohn des Arbeiters Reich hierselbst versetzte dem Sohne des Bäckermeisters Gustav Brandstädter, mit dem er sich gezankt hatte, Messerstiche in den Kopf.

Elbing, 17. September. Ein Ritt auf dem Esel durch die Stadt ist grober Unfug, so erkannte das hiesige Schöffengericht gestern. Der Arbeiter Wilhelm ritt eines Tages auf einem Esel über den Alten Markt. Dieses Vergnügen brachte ihm eine Geldstrafe von 9 Mk. ein.

Danzig, 17. September. Ein Fräulein M. A. aus Berlin, welches gegenwärtig in Zoppot zur Kur weilt, beabsichtigte, in der Abendstunde einen Ausflug nach der Margotshöhe zu unternehmen. In der Nähe des Kirchhofes angekommen, sprang ihr plötzlich aus dem Gebüsch ein in mittleren Jahren stehender Mann entgegen. Durch das unheimliche Wesen desselben geängstigt, ergriff die Dame die Flucht, der Fremde eilte ihr nach, erreichte sie nach kurzer Verfolgung und warf sie zu Boden. Die Dame händigte nun dem Attentäter ihre Börse mit 20 Mark Inhalt ein, damit sie dieser ihres Weges gehen lasse. Der Fremde nahm zwar das Geld an, gab jedoch die Ueberfallene nicht frei. Auf das Hilfegeschrei der Ueberfallenen eilten schließlich einige Damen herbei, worauf der Unhold das Weite suchte.

Allenstein, 17. September. Am Sonntag fiel der Schüler Witt in Kleeberg so unglücklich von einem Birnbaum auf einen Staketzaun, daß er buchstäblich aufgespießt wurde und die Staketspitzen ihm zum Rücken wieder herausdrangen, außerdem wurde ihm dabei der Bauch aufgeschlitzt und die Eingeweide quollen daraus hervor. Aus dem einen Schenkel ist ferner ein Stück Fleisch herausgerissen worden. Hinzugekommene Personen befreiten den Knaben aus seiner entsetzlichen Lage und trugen ihn nach Hause. Sein Zustand giebt zu schwerer Besorgnis Veranlassung.

Ortelsburg, 17. September. Herr Gerichtskassenrendant Scheffler von hier feierte am Montag sein 50jähriges Dienstjubiläum als Justizbeamter. Herr Sch. hat den Titel „Rechnungsrat“ erhalten.

Insterburg, 17. September. Am Sonntag hat es in Ostpreußen an vielen Stellen geschneit. In Skaisgirren blieb der Schnee mehrere Stunden liegen.

Gnesen, 17. September. Das Gaumannschaftsfahren des Gaues 25 fand auf der Strecke Posen-Gnesen über 50 Kilometer statt. Von den gemeldeten Vereinen stellten sich folgende fünf Vereine dem Starter: Tourenklub Posen, Bromberger Tourenklub 1897, Radfahrerverein „Sturmvogel“-Posen, Radfahrerverein Posen 1886 und Radfahrerverein „Wanderer“-Gnesen. Den ersten Preis errang der Radfahrerverein „Wanderer“-Gnesen in 1 Stunde 32 Min., den zweiten der Bromberger Tourenklub in 1 Stunde 33 Min., den dritten der Radfahrerverein „Sturmvogel“-Posen. „Wanderer“-Gnesen erhielt außerdem den Ehrenwanderpreis (vorjähriger Sieger: Radfahrerverein Posen in 1 Stunde 28 Minuten.)

Tirschtiegel, 17. September. Während des großen Sturmes, der am Sonnabend wütete, wurde der Schäfer Stephan Maschefski in Vorwerk Kaliske bei Lewitz von einem herabfallenden Aste einer Pappel erschlagen. Der Unglückliche hinterläßt eine Witwe mit neun unmündigen Kindern.

Hirschberg, 17. September. Seit Freitag ist die Temperatur bei böigem Wetter mit Nordwestwinden erheblich gesunken. Auf dem Kamme waren die letzten drei Tage schon recht winterlich. Schon am Freitag ging Schnee nieder, ohne jedoch liegen zu bleiben. Gestern hingegen zeigten sich die Flächen zwischen dem Knieholz mit einer schwachen winterlichen Decke bekleidet.

Stadtverordnetensitzung

vom 17. September, nachm. 3 Uhr.

Am Magistratstische wohnen der Sitzung bei die Herren Erster Bürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz, Syndikus Kelch, Stadtbaurat Colley, Oberförster Lüpkes, Stadträte Kriwes, Dietrich und Matthes. Anwesend sind 25 Stadtverordnete. Den Vorsitz führt Herr Stadtverordnetenvorsteher Professor Boethke.

Für den Verwaltungsausschuß referiert Herr Stadtv. Göwe. Es werden folgende Punkte genehmigt, bezw. zur Kenntnis genommen: 1. Verlängerung des Pachtvertrages bezüglich des Rathausgewölbes Nr. 19. Der Vertrag wird auf 3 Jahre verlängert. — 2. Schulgeldermäßigung. Ein Gesuch betr. Schulgeldermäßigung wird abgelehnt, da der betreffende Gesuchsteller außerhalb Thorns wohnt. — 3. Für Umpflasterung der Uferstraße werden 6000 Mk. gefordert. Der Betrag soll aus der Anleihe für Straßenpflasterung gedeckt werden. Ein Teil der Straße soll mit schwedischen Steinen gepflastert werden, während zu dem anderen Teile altes Material verwandt werden soll. — Herr Stadtv. Glückmann fragt an, warum nicht die ganze Straße mit schwedischen Steinen gepflastert werde. — Herr Stadtbaurat Colley bemerkt, es werde nur der vierte Teil der Straße mit schwedischen Steinen gepflastert, da die Kosten sich sonst statt auf 6000 Mk. auf 24 000 Mk. belaufen würden. — Herr Stadtv. Kordes tritt dafür ein, die ganze Straße mit neuen schwedischen Steinen zu pflastern, da die Flickerei mit dem alten Material nur gefährlich sei. Auch hätten die armen Pferde unter dem schlechten Pflaster sehr viel zu leiden. Er bitte deshalb, den ursprünglichen Antrag der Baudeputation, der auf Bewilligung von 24 000 Mk. gelautet habe, wieder aufzunehmen und denselben zu genehmigen. — Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten bemerkt, Magistrat und Baudeputation seien sich durchaus nicht im unklaren darüber gewesen, daß es zweckmäßiger sein werde, die ganze Straße mit neuen Steinen zu pflastern, aber die hierzu erforderlichen Mittel seien zur Zeit nicht verfügbar, da aus der betr. Anleihe nur noch einige tausend Mark vorhanden seien. Es solle daher nur der eine Teil der Straße jetzt mit dem neuen Material gepflastert werden und der andere Teil später. — Herr Stadtv. Hartmann kann sich mit dem Vorschlag des Stadtv. Kordes nicht einverstanden erklären. Er bittet, dem Antrage des Ausschusses, nur die 6000 Mk. zu bewilligen, zuzustimmen. — Herr Stadtv. Kordes hält es für bedenklich, wenn jetzt nur der eine Teil der Straße mit gutem Material gepflastert werde. Daß das Geld zu einer gründlichen Neupflasterung jetzt fehle, sei bedauerlich. Die Baudeputation sei damals, als sie die Sache beraten habe, nur kopfscheu gemacht worden, weil es geheißen habe, daß die Neupflasterung 40 000 Mk. kosten würde. Früher seien die Wagen nur mit 40 bis 50 Zentnern beladen worden, jetzt aber würden sie mit 80 Ztr. beladen, da müßte doch auch der Herr Baurat zugeben, daß das kein Stein lange aushalten könne. Diese Flickerei solle man lieber vermeiden und die Findlinge ruhig liegen lassen, wenn sie eben modernen Ansprüchen nicht genügen könnten. Zu bedauern sei auch, daß Herr Bürgermeister Stachowitz, der doch Dezernent der Sache sei und jeden Tag auf der Uferstraße vorbeigehe, nicht dafür eintrete. — Herr Stadtv. Hartmann verwahrt sich gegen die Aeußerung des Vorredners, daß die Baudeputation kopfscheu gemacht worden sei, von 40 000 Mark sei gar keine Rede gewesen. — Für den Antrag Kordes, der zuerst zur Abstimmung gelangt, stimmt nur der Antragsteller, derselbe ist somit abgelehnt. Der Magistratsantrag, welcher 6000 Mk. fordert, wird mit großer Majorität angenommen. — 4. Die Instandsetzung der Fassaden und das Theeren der Dächer des Hauses der Präparandenanstalt in der Hospitalstraße wird dem Maurermeister Richter übertragen. — 5. Den Zuschlag für Pflasterung der Schiller-, Friedrich- und Jakobstraße erhält der Steinsetzmeister Soppart für 15 000 Mk. — 6. Dem früheren städtischen Beamten Reddemann wird zur Beschaffung einer Schreibmaschine eine Beihilfe von 31 Mark gewährt. — 7. Der Betriebsbericht der städtischen Gasanstalt für den Monat April 1902 wird zur Kenntnis genommen. — 8. Für die Ausführung der Erdarbeiten und Aufstellung eines Gitters für das Verwaltungsgebäude der Gasanstalt werden nachträglich 3300 Mk. gefordert. — Herr Stadtv. Kordes fragt an, warum die Arbeiten ausgeführt worden seien, ehe das Geld hierfür bewilligt war. — Herr Stadtrat Kriwes bemerkt, daß die Angelegenheit schon auf der Tagesordnung der Feriensitzung gestanden habe, daß sie aber damals nicht erledigt werden konnte, da die Sitzung bekanntlich beschlußunfähig war. Da der Winter vor der Thüre stehe, so hätten die Arbeiten jetzt ausgeführt werden müssen. — Herr Stadtv. Kordes: Aha! — Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten wendet sich gegen Herrn Kordes, da er annehme, daß derselbe mit dem „Aha!“ sagen wolle, der Magistrat habe bei dieser Angelegenheit die Stadtverordnetenversammlung umgehen wollen. Dem sei nicht so. Der Anschlag hätte nicht früher fertiggestellt werden können als bis zu der fraglichen Sitzung, und wenn damals nicht die genügende Zahl von Stadtverordneten erschienen sei, so daß die Sitzung eben beschlußunfähig war, so könne daraus doch dem Magistrat kein Vorwurf gemacht werden. Die Stadtverordnetenversammlung sei durchaus nicht in ihren Rechten geschmälert worden, sie könne auch heute noch beschließen, was sie wolle. — Herr Stadtv. Kordes meint, wenn die Ferien allein das störende Objekt gewesen sein, dann müßten eben die Ferien ausfallen. Jedenfalls aber hätte die Sache so zeitig eingebracht werden müssen, daß die Bewilligung der Summe vorher erfolgen konnte. — Herr Stadtrat Dietrich bemerkt, daß die Sache doch in der Sitzung des Ausschusses, dem Herrn Kordes auch angehöre, schon erörtert und die Summe bewilligt worden sei. Herr Kordes habe also genau gewußt, um was es sich handele, sollte er aber dieser Sitzung nicht beigewohnt haben, so trage er doch selbst die Schuld daran und könne daraus niemand anders einen Vorwurf machen. — Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten giebt seiner Freude darüber Ausdruck, daß Herr Kordes für Ausfall der Ferien eingetreten sei. Ein diesbezüglicher Antrag des Magistrats werde der Stadtverordnetenversammlung demnächst zugehen. — Herr Stadtv.-Vorst. Boethke bemerkt, wenn Ferien gehalten würden, dann müsse dem Magistrat während dieser Zeit auch eine gewisse Vollmacht eingeräumt werden, um dringende Sachen erledigen zu können, wenn dieselbe auch nicht gar zu weit gehen dürfe. — Die Summe von 3300 Mark wird hierauf mit großer Majorität genehmigt. — 9. Pachtverlängerung bezüglich einer 1,25 Hektar großen Parzelle an der Bromberger Chaussee vor Wiesenburg. Der Pachtvertrag, der mit Ludwig Marohn abgeschlossen ist, wird auf 2 Jahre verlängert. Die Pacht beträgt 2,50 Mk. pro Morgen. — 10. Von der endgiltigen Anstellung des Chausseeaufsehers Koppen wird Kenntnis genommen, ebenso 11. von dem Eintritt des Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Kersten in den Aufsichtsrat der Kleinbahnaktiengesellschaft Thorn-Leibitsch. — 12. Gewährung des Patronatsanteils für Reparaturkosten an dem Pfarrhause und der Kirche in Gramtschen. Es werden im ganzen 623 Mk. gefordert, und zwar 582 Mk. für dieses Jahr und 41 Mk. Mehrbetrag vom vorigen Jahre. Die Summe wird genehmigt. — 13. Von der Aufstellung der Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Thorn für das Jahr 1902 wird Kenntnis genommen, ebenso 14. von der endgiltigen Anstellung des Polizei-Bureau-Assistenten Bohn und 15. von der endgiltigen Anstellung des Nachtwächters Ott. — 16. Die Verpachtung einer Parzelle der Ziegeleikämpe wird genehmigt. Der Pachtbetrag beläuft sich auf 100 Mark. — 17. Auf Antrag des Magistrats wird beschlossen, zu dem in Pr.-Stargard stattfindenden V. Brandmeisterkursus in Verbindung mit dem XXII. westpr. Provinzial-Feuerwehrtage die Herren Stadtbaumeister Leipolz und Spritzenmeister Strehlau und Block zu entsenden. Für ersteren werden 75 Mk. Diäten und für die beiden letzteren je 40 Mk., im ganzen also 155 Mk. bewilligt. — 18. Bewilligung eines Diäten-Pauschquantums an den Betriebsführer Droege. Es werden 400 Mk. bewilligt, die für Dienstleistungen außerhalb des Stadtgebietes gewährt werden. — 19. Von der Vorlage des Haus- und Grundbesitzervereins zu Thorn über die Thätigkeit der Kommission zur Ueberwachung des Wohnungs- und Baugenossenschaftswesens wird Kenntnis genommen, ebenso 20. von einem Nachtrag zu dem Reglement für die Benutzung der städt. Lagerplätze auf dem rechten Weichselufer vom 30. 9. 1895. — 21. **Petition wegen direkter Einführung russischer Schweine ins hiesige Schlachthaus.** Der Magistrat hat angesichts der großen Fleischteuerung auf Antrag der Schlachthausdeputation und der Stadtverordnetensitzung folgende **Petition** an den **Reichskanzler** und den **Landwirtschaftsminister** ausgearbeitet:

„Seit längerer Zeit steigen die Fleischpreise in hiesiger Stadt und sind gegen die früheren Jahre in den letzten Monaten um 50% in die Höhe gegangen, so daß der Konsum notgedrungen zurückgehen und die Gefahr schwerer gesundheitlicher Schäden namentlich in der Arbeiterbevölkerung unausbleiblich werden muß. Wir halten es darum für unsere ernste Pflicht, an zuständer Stelle darauf hinzuweisen und um rechtzeitige Maßregeln zur Abwehr dieser Gefahr so dringend wie gehorsamst zu bitten. Kann aus veterinärpolizeilichen Rücksichten eine Oeffnung der Grenze für den Viehhandel nicht stattfinden, so läßt sich für Thorn wesentliche Abhilfe dadurch schaffen, daß wenigstens die Einführung russischer Schweine in das städt. Schlachthaus gestattet wird. Dasselbe ist mit der Staatsbahn durch eine Anschlußbahn verbunden, welche den direkten Transport der plombierten Wagen bis vor die Schlachthausrampe und das Ausladen der Schweine zum sofortigen Abschlachten unter tierärztlicher Kontrolle zuläßt. Jede Ansteckung und jede Seuchenverschleppung ist damit ausgeschlossen. Dadurch werden die Preise für Schweinefleisch, auf das die arme Bevölkerung in der Hauptsache zurückgreift, wenn sie auch noch immer hoch bleiben, doch derartig erträglich werden, daß die Konsumenten ihren Bedarf in den notwendigsten Grenzen zu decken in der Lage wären. Wir bitten, eine diesbezügliche Erlaubnis geneigtest mit möglichster Beschleunigung veranlassen zu wollen“.

Die Petition wurde einstimmig und ohne Debatte genehmigt. — 22. Verpachtung der Chausseegelderhebung auf der Leibitscher Chaussee. Der bisherige Pächter hat den Vertrag gekündigt. Eine Neuausschreibung der Verpachtung wird genehmigt.

Für den Finanzausschuß referieren nacheinander die Herren Stadtv. Hellmoldt, Lambeck und Glückmann. Es werden folgende Punkte genehmigt, bezw. zur Kenntnis genommen: 1. Finalabschluß der städt. Schlachthauskasse pro Etatsjahr 1901. Für Großvieh sind die Schlachtgebühren im Berichtsjahre um 3694 Mark und für Kleinvieh um 424 Mark gestiegen, diejenigen für Schweine jedoch um 5548 Mark zurückgegangen. Die Einnahme beläuft sich auf 157 812 Mark, die Ausgabe auf 123 843 Mark, sodaß ein Bestand von 23 979 Mark und nach Abzug der als Restbetrag an die Gemeinde Mocker abzuführenden Samme von 2084 Mark ein Betrag von 21 095 Mark verbleibt. — Herr Stadtrat Dietrich bemerkt, daß noch verschiedene größere Rechnungen zu bezahlen seien und daß nach Abzug derselben nur ein Bestand von ca. 7000 Mark verbleiben werde. 2. Rechnung der Feuersozietätskasse für 1901. Die Einnahme beträgt 181 938 Mk., die Ausgabe 160 654, der Bestand 21 284 Mk. — 3. Bei Abt. B Titel V Position I des Forstetats pro 1. Oktober 1901/02 werden 20,50 Mark nachbewilligt. — 4. Rückzahlung der Umzugskosten eines früheren städtischen Försters. Es handelt sich um 66 Mk., die dem früheren städtischen Förster Taubert seiner Zeit

gezahlt worden sind. Der Magistrat ist der Ansicht, auf die Rückzahlung zu verzichten, der Ausschuß dagegen empfiehlt die nachträgliche Einziehung des Geldes. — Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten führt aus, daß T. früher in königlichen Diensten gestanden habe und nur ein Jahr lang zur Probe in Barbarken als Förster beschäftigt worden sei. Da er sich aber nicht zur Uebernahme dieser Stelle geeignet habe, habe er diesen Posten aufgeben müssen und sei in königliche Dienste zurückgekehrt. Die Umzugskosten seien von ihm bei dem Austritt aus dem städtischen Dienste nicht zurückverlangt worden, weil er nicht freiwillig, sondern auf Veranlassung der Stadt gegangen sei. — Herr Stadtverordneter Glückmann ist dafür, daß der Betrag trotzdem noch nachträglich eingezogen werde. — Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten tritt dem nochmals entgegen und betont, daß T. jedenfalls das Geld nicht freiwillig zahlen werde, wenn man es jetzt von ihm fordern wolle. Ein Prozeß könne aus den angeführten Gründen aber leicht zu Ungunsten der Stadt auslaufen. Im übrigen sei Sorge dafür getragen worden, daß sich ein gleicher Fall nicht wieder ereignen könne. — Dem Magistratsantrage wird hierauf zugestimmt. — 5. Finalabschluß der städtischen Uferkasse für das Etatsjahr 1901. Die Einnahme beträgt 35 978 Mk., die Ausgabe 31 479 Mk., so daß ein Bestand von 4499 Mk. verbleibt. — 6. Finalabschluß der Siechenhauskasse für das Rechnungsjahr 1901: Einnahme 10 451 Mk., Ausgabe 9502 Mk., Bestand 948 Mk., hiervon sollen 800 Mk. zu einem Fonds für die neue Leichenhalle abgeführt werden, so daß als Bestand noch 148 Mk. verbleiben. — 7. Finalabschluß der Krankenhauskasse für das Rechnungsjahr 1901: Einnahme 47 179 Mk., Ausgabe 51 408 Mk., Vorschuß 4228 Mk. — 8. Rechnung der St. Georgenhospitalskasse für das Rechnungsjahr 1901: Einnahme 6698 Mark, Ausgabe 6295 Mark, Bestand 402 Mark. — 9. Finalabschluß der Waisenhauskasse für das Rechnungsjahr 1901: Einnahme 8772 Mk., Ausgabe 6433 Mark, Bestand 2339 Mark. — 10. Von dem Protokoll der monatlichen ordentlichen Kassenrevision der städtischen Kassen am 30. Juli 1902 wird Kenntnis genommen. — 11. Rechnung der Kämmereiforstkasse für 1. Oktober 1900/1901. Abteilung A: Einnahme 121 360 Mk., Ausgabe 117 430 Mk., Bestand 3930 Mk.; Abteilung B: Einnahme rund 12 200 Mk., Ausgabe rund 10 800 Mk., Bestand 1431 Mk.; Abteilung C: Einnahme 8300 Mark, Ausgabe 12 733 Mark, Vorschuß 4433 Mark. A und B zusammen 5 361 Mk. Bestand, C 4433 Mk. Vorschuß, so daß im ganzen ein Bestand von 928 Mk. verbleibt. Der Vermögensbestand beträgt 2 364 147,87 Mark. Der Ausschuß hat einen Antrag angenommen, den Herrn Oberförster zu ersuchen, eine übersichtliche Wertberechnung der Wälder und Ländereien aufzustellen. — 12. Bei Abteilung A Titel X Position 8b des Forstetats pro 1. Oktober 1901/1902 werden 26,50 Mk. nachbewilligt. — 13. Rechnung der Testament- und Almosenhaltung für das Rechnungsjahr 1901: Einnahme 12 151 Mk., Ausgabe 11 300 Mk., Bestand rund 850 Mk. — 14. Von der Rechnung der städt. Sparkasse für 1900 wurde Kenntnis genommen. Die Spareinnahmen betrugen rund 4 306 000 Mk. — 15. Kenntnis wurde genommen von dem Protokoll der monatlichen odentlichen Kassenrevision der städtischen Kassen am 27. August 1902. — 16. Beleihung des Grundstücks Altstadt Nr. 332. Die Besitzerin, Frau Valeska Gehrke, Culmerstraße 28, hat angefragt, wieviel ihr die Stadt noch auf ihr Grundstück vom 1. Oktober an leihen würde. Der Magistrat schlägt als Beleihungsgrenze 30 000 Mk., der Ausschuß 27 000 Mk. vor. Der Ausschußantrag wird angenommen. — 17. Von dem Finalabschluß der Gasanstaltskasse pro 1091/02 wird Kenntnis genommen. Die Einnahme beträgt 525 358 Mk, die Ausgabe 438 476 Mk., so daß ein Bestand von 86 882 Mk. verbleibt. Auf eine Anfrage, ob noch Schulden zu bezahlen seien, erklärt Herr Stadtrat Dietrich, daß alle größeren Rechnungen bezahlt und daß nur noch einige kleinere Summen zu begleichen seien. Außerdem seien 60 000 Mark in Papieren angelegt, so daß also der Gesamt-Ueberschuß rund 140 000 Mark betrage. — 18. An Umzugskosten für einen städt. Hilfsförster werden 29 Mk. bewilligt. — 19. Etat der Forstverwaltung pro 1. Oktober 1902/03. Einnahme und Ausgabe sind bei Abteilung A auf 90 400, bei Abteilung B und C auf je 10 400 Mk. festgesetzt worden. Als Einnahme an Nutz- und Brennholz aus den vier Schutzbezirken sind in Abteilung A in diesen Etat 79 185 Mk. eingesetzt worden gegen 61 305 Mk. im Vorjahre, das sind 25 840 Mk. mehr. — Herr Stadtv. Wegner fragt an, ob es nicht möglich sei, daß der Platz, wo die alte Ziegelei gestanden habe, bepflanzt werden könne. — Herr Oberförster Lüpkes bemerkt, daß bereits damit begonnen worden sei. Mehr, als wie geschehen sei, habe er bis jetzt nicht thun können, da die Mittel nicht weiter gereicht hätten. Mit der Weiterbeflanzung werde aber fortgefahren werden, sobald wieder Mittel vorhanden seien. — 20. Nachbewilligung des Patronatsanteils für die beim Umbau des Stallgebäudes auf der Pfarrei in Papau entstandenen Mehrarbeiten. Der erforderliche Betrag von 142 Mk. wird bewilligt, ebenso werden für Titel II Pos. 2 d des Etats der Kämmereikasse pro Etatsjahr 1901 128 Mk. und für die städtische Schlachthauskasse ein Betrag nachbewilligt.

Schluß der Sitzung nach $1/2$6 Uhr.

Lokales.

Thorn, den 18. September 1902.

Tägliche Erinnerungen.

19. September 1870. Paris wird von den deutschen Truppen eingeschlossen.
1881. Garfield, Präsident der Vereinigten Staaten, †. (Long Branch.)

— **Personalien.** An der Präparandenanstalt zu Langfuhr ist der bisherige ordentliche Seminarlehrer Weyher zu Graudenz als Vorsteher und erster Lehrer angestellt worden. Der Militäranwärter, Hülfsgefangenaufseher Friedrich Höbold in Graudenz ist zum Gefangenaufseher bei dem landgerichtlichen Gefängnisse daselbst ernannt worden. Den königlichen Förstern Schwerdtfeger zu Mallentin in der Oberförsterei Stangenwalde, Lenser zu Wittomin in der Oberförsterei Kielau, Eggebrecht zu Prausterkrug in der Oberförsterei Sobbowitz, Schulz zu Neusähr in der Oberförsterei Steegen und Fitzner zu Sturmberg in der Oberförsterei Pelplin ist der Titel „Hegemeister" verliehen worden.

— **Landesdirektoren-Konferenz.** Unter dem Vorsitze des Herrn Landeshauptmanns Hinze fand gestern vormittag im Landeshause zu Danzig eine Landesdirektoren-Konferenz zur Beratung über das Staatsdotationsgesetz für die Provinzen statt, an der die Herren Landeshauptleute von Brandt-Königsberg, v. Dziembowski-Posen, v. Eisenhardt-Rothe-Stettin und einige Landesräte teilnahmen.

— **Ueber die Zulassung von Assistenten und Postverwaltern zur Sekretärprüfung** hat das Reichs-Postamt jetzt bestimmt, daß von den aus den Zivilanwärtern hervorgegangenen Assistenten und Postverwaltern sich zur Post- oder Telegraphen-Sekretärprüfung melden können: diejenigen, welche die Assistentenprüfung in der Zeit vom 1. April 1893 bis Ende Dezember 1893 bestanden haben, oder im gleichen Dienstalter wie diese stehen, bis spätestens Ende September 1903, — diejenigen, welche die Assistentenprüfung in der Zeit vom 1. Januar 1894 bis Ende Juni 1894 bestanden haben, oder im gleichen Dienstalter wie diese stehen, bis spätestens Ende Dezember 1903 —, diejenigen welche die Assistentenprüfung in der Zeit vom 1. Juli 1894 bis Ende Dezember 1894 bestanden haben oder in gleichem Dienstalter wie diese stehen, bis spätestens Ende März 1904. Als frühester Zeitpunkt der Meldung zur Postsekretärprüfung gilt für alle bezeichneten Beamten der 1. April 1903.

— **Bei dem Kaisermanöver** des III. und V. Armeekorps war eine ganz neue Art von Oefen der Feldbäckerei in Gebrauch. Diese Oefen sind vollständig aus Eisen konstruiert, haben eine flache Bauart und erwiesen sich als ungemein praktisch. In jedem der Oefen können gleichzeitig 60 große Brote zu je 3 Pfd. oder 90 kleinere Brote à 2 Pfd. gebacken werden. Da die Backzeit bei den neuen Oefen nur $1\frac{1}{2}$ Stunde dauert, so kann man mit fünf solchen Oefen bei ununterbrochenem Betriebe ganz bequem eine ganze Division ausreichend mit Brot versorgen.

— **Ergänzungswahlen zur Handwerkskammer.** In diesem Jahre finden die Ergänzungswahlen für die zum ersten Male auszulosenden 19 Mitglieder der westpreußischen Handwerkskammer und 8 Mitglieder des Gesellenausschusses der Handwerkskammer statt. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits vom Herrn Oberpräsidenten angeordnet.

— **Bahnschranken.** Am 22. September d. Js. wird auf der Strecke Culmsee-Marienburg die Bedienung der Wegeschranken eingeführt.

— **Gutsverkauf.** Das circa 1400 Morgen große Rittergut Neu-Glintsch im Kreise Carthaus ist für 210 000 Mk. von Herrn v. Gruchalla an Herrn Schneider-Bromberg verkauft worden. Das Gut war seit 150 Jahren im Besitz der Familie v. Gruchalla.

— **Neuformation und Truppenverlegung.** Am 1. Oktober d. Js. werden die 1. und 5. Kompagnie des 15. bezw. 11. Fußartillerie-Regts. komplett von hier als 3. Bataillon des 11. Fußartillerie-Regiments nach Marienburg verlegt. Die 1. Kompagnie des 15. und die 5. Kompagnie des 11. Fußartillerie-Regiments werden neugebildet.

— **Zur Fleischnot.** Daß auch in Thorn die Fleischpreise ganz gewaltig gestiegen sind und thatsächlich eine Fleischnot herrscht, ist jetzt auch von dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung anerkannt worden. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, an den Reichskanzler und an den Landwirtschaftsminister eine Petition abzusenden mit der Bitte, wenn eine Oeffnung der Grenze aus veterinärpolizeilichen Rücksichten nicht stattfinden könne, wenigstens die Einführung russischer Schweine in das städtische Schlachthaus gestatten zu wollen. Erfreulicherweise wurde die Petition, welche vom Magistrat ausgearbeitet worden ist, von der Stadtverordnetenversammlung einstimmig und ohne Debatte angenommen. Hoffentlich ist ihr nun nicht dasselbe Schicksal beschieden, wie den von anderen Städten und Korporationen eingereichten Bittgesuchen — nämlich in den großen Papierkorb der Regierung zu wandern. Der Notstand hat jetzt derartig zugenommen, daß schleunigste Abhilfe dringend erforderlich ist. (Den Wortlaut der Petition finden unsere Leser in dem Berichte über die Stadtverordnetensitzung.)

— **Verein zur Unterstützung durch Arbeit.** Dem Bericht über das Jahr 1901/02 entnehmen wir folgendes: Daß das Jahr 1901 im Zeichen wirtschaftlichen Rückganges gestanden hat, haben wohl alle Geschäfte und Vereine erfahren. So sind auch die Umsätze unseres Vereins hinter denen des Vorjahres zurückgeblieben. Immerhin haben wir den von uns mit Handarbeiten beschäftigten Mädchen und Frauen Arbeitslöhne im Betrage von insgesamt 1391,70 Mark (gegen 1537,95 Mark im Vorjahre) ausgezahlt. Damit ist einer Anzahl bedürftiger Mädchen und Frauen Gelegenheit zu redlichem Erwerbe verschafft und eine Beihilfe zum Kampfe ums Dasein gewährt worden. Wieder haben uns die städtischen Behörden wie seit langen Jahren einen Zuschuß von 150 Mark zukommen lassen, wofür ihnen unser herzlicher Dank ausgesprochen sei. Auch an dieser Stelle sei empfehlend auf unser Verkaufslokal Schillerstraße 4 hingewiesen. Vorrätig sind dort u. a. Hemden, Strümpfe, Jäckchen, Schürzen, Scheuertücher, Häkelarbeiten. Ferner werden dort Bestellungen auf alle Arten von Leibwäsche, Häkel-, Strick- und Stickarbeiten und dergleichen entgegengenommen und in kürzester Frist ausgeführt. Die herumgehende Beitragsliste empfehlen wir gütiger Beachtung, weil wir nur durch reichliche Mitgliederbeiträge in den Stand gesetzt werden, der Lohndrückerei in der Bezahlung weiblicher Handarbeiten entgegenzutreten. Einnahmen und Ausgaben balanzierten im Berichtsjahre auf 4842,22 Mark das Vermögen des Vereins betrug am 1. April 1902 1473,97 Mk.

— **Einen Klumpen Blei** im Gewichte von 25 Kilo versuchte gestern der Zimmergeselle Adam Podwalski aus Mocker in einer hiesigen Klempnerei zu verkaufen. Auf Befragen, woher er das Blei habe, gab er an, es sei ihm geschenkt worden. Da diese Angabe wenig glaubhaft erschien, wurde nach der Polizei gesandt, und da P. auch dann noch nichts näheres über den Erwerb des Metalls angeben konnte, wurde er verhaftet.

t **Unfälle.** Am Dienstag vormittag brach am Bromberger Thor ein Rad eines mit Bautischlerarbeiten beladenen Wagens, so daß dadurch der Verkehr der „Elektrischen" gestört wurde. — Am selben Tage abends gegen 7 Uhr fuhr ein beladener Wagen die Karlstraße entlang nach der Weichsel. Vor dem Thor ging gerade der Uferbahnzug vorüber. Die Maschine warf das Pferd zur Seite, so daß es an den Beinen verletzt wurde, der Wagen wurde ebenfalls zur Seite geschleudert. Das Warnungssignal hatte der Fuhrmann nicht gehört.

— **Vom Schießplatz.** Die alten Mannschaften des zurückgebliebenen kleinen Arbeitskommandos haben am Freitag den Schießplatz verlassen und sind zu ihren Regimentern zurückgekehrt. Die neuen Mannschaften sind bereits auf dem Schießplatz eingetroffen.

— **Temperatur** morgs. 8 Uhr 11 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,9 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,68 Meter.

— **Auf dem heutigen Viehmarkte** waren aufgetrieben 245 Ferkel und 13 magere Schlachtschweine. Gezahlt wurden 43—45 Mk. für 50 Kilo Lebendgewicht.

Podgorz, 17. September. Angefallen wurde gestern abend im Dampferhäuschen diesseits der Weichsel ein Dienstmädchen von einem Wegelagerer, der sich recht aufdringlich benahm. Als das Mädchen alle seine frechen Fragen unbeantwortet ließ, machte der Patron Miene, das geängstigte Mädchen in die Weichsel zu stoßen. Das Hinzukommen eines Artilleristen veranlaßte den Aufdringlichen zur Flucht in die Bazarkämpe.

Kleine Chronik.

* Großfeuer. Wie der „Frankf. Ztg." aus Villingen gemeldet wird, brach Dienstag abend in St. Georgen Feuer aus, durch welches etwa 30 Häuser zerstört wurden.

* Pest. In der Zeit vom 11. bis 13 September traten in Odessa wiederum 6 pestverdächtige Fälle auf. Seit dem 10. Juni sind 24 derartige Fälle festgestellt, von denen 6 tödlich verliefen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. September. Der Kronprinz nimmt in Myslowitz an der am 18. Oktober stattfindenden Enthüllung des Zweikaiser-Denkmals für Kaiser Wilhelm und Kaiser Friedrich teil. — Die Pariser Theaterfahrt deutscher Künstler ist auf Herbst 1903 verschoben.

Berlin, 18. September. Die Subkommission der Zolltarifkommission ist heute mittag 12 Uhr zu einer Sitzung zusammengetreten. Anwesend waren die Abgg. Rettich, Spahn, Müller-Sagan, Stadthagen usw., ferner als Regierungsvertreter Ministerialdirektor Wermuth, sowie Vertreter von Sachsen, Bayern usw.

Swinemünde, 18. September. Der Dampfer „Borussia" der hiesigen Kunstmannschen Reederei ist mit 20 Mann an Bord im Golf von Biscaya untergegangen.

Schwerin (Mecklenburg), 18. September. Kaiser Wilhelm hat von Cuxhaven aus an die hier wohnende Mutter des Admirals von Köster ein Telegramm gesandt, in welchem er derselben mitteilt, daß er dem Generalinspekteur der Marine Admiral von Köster den Schwarzen Adlerorden verliehen habe und sie zu ihrem Sohne beglückwünscht.

Halle a. S., 18. September. Im Mansfelder Seekreis und im Harzgebiet sind letzter Tage starke Erdstöße aufgetreten. Die Erdstöße waren von starkem Sturm und Schneetreiben begleitet.

Dresden, 18. September. Der seit dem Leipziger Bankkrach nach Wechselfälschungen von über $1/4$ Million Mark flüchtige sächsische Großindustrielle Hempel in Chemnitz, Inhaber der fallierten großen Eisengießerei Hempel in Chemnitz, ist nach hierher gelangter Meldung in einer Ortschaft bei Liverpool verhaftet worden.

Leipzig, 18. September. Für das projektierte Nationaldenkmal für Richard Wagner in seiner Geburtsstadt Leipzig erscheint in den nächsten Tagen der Aufruf an die deutsche Künstlerschaft. Für das in großem Stil geplante Denkmal sind 3—500 000 Mk. vorgesehen.

Lemberg, 18. September. Wegen einer über Sträflinge verhängten Disziplinarstrafe begingen die Sträflinge des Männerstrafhauses Ausschreitungen. Mehr als 100 Sträflinge drangen mit Werkzeugen bewaffnet aus den Werkstätten, versuchten die Thüren zu stürmen und die Schlösser zu zerbrechen. Nach Erscheinen von Militär trat Ruhe ein.

Paris, 18. September. Hiesige Blätter lassen sich aus Berlin melden, der Deutsche Kronprinz werde sich demnächst mit der Prinzessin Alice, Tochter der Herzogin von Albany, verloben.

Haag, 18. September. Infolge der zu erwartenden antienglischen Kundgebungen dürften die Burengenerale die geplante Reise durch Europa unterlassen und infolge der gebesserten Aussichten die Konferenzen mit Chamberlain demnächst wieder aufnehmen.

Brüssel, 18. September. Die Blätter, welche anläßlich der Erkrankung des Erbgroßherzogs die Thronfolgefrage in Luxemburg besprechen, machen den Vorschlag, das Großherzogtum, den Zankapfel der Großmächte, an Belgien abzutreten.

New-York, 18. September. Einer Meldung aus Willemstad zufolge wurden die Regierungstruppen in einer Schlacht, die bei Tinaquillo am 1. d. Mts. begonnen und 14 Tage lang dauerte, geschlagen.

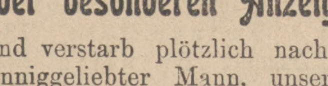
Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 18. September. Fonds fest.		17. Sept.
Russische Banknoten	216,80	216,75
Warschau 8 Tage	—,—	216,20
Oesterr. Banknoten	85,40	85,45
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,10	92,20
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,—	102,—
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,—	102,—
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,40	92,50
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,—	102,—
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,—	89,—
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	99,—	98,75
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,30	99,50
" " 4 pCt.	102,75	102,80
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	99,75	100,—
Türk. 1 % Anleihe C.	31,50	31,05
Italien. Rente 4 pCt.	103,10	103,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,50	85,70
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	187,10	187,90
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	212,25	211,—
Harpener Bergw.-Akt.	165,40	165,50
Laurahütte Aktien	198,90	198,90
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100 50	100,50
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: September	156,50	158,—
" Oktober	154,75	155,—
" Dezember	154,75	155,—
" loco Newyork	$75\frac{3}{8}$	75,—
Roggen: September	141,—	141 50
" Oktober	138 50	138 25
" Dezember	136,75	137,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 3 pCt. Lombard-Zinsfus 4 pCt.

Schiffahrt auf der Weichsel.

Kapitän Görgens, Dampfer „Genitiv" mit 800 Ztr. div. Güter von Danzig nach Thorn; J. Rydlewski, Kahn mit 2000 Ztr. Kohlen von Danzig nach Plock; J. Kunz, E. Andrzyk, F. Jantz, H. Fritz, Marquardt, Zergatke, Kähne mit Kies von Czernewitz nach Schulitz.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern abend verstarb plötzlich nach kurzem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser teurer Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Oheim, der Kaufmann

Arnold Loewenberg

im Alter von 50 Jahren.

Um stilles Beileid bittet

Malwina Loewenberg
geb. **Aronsohn.**

Thorn, den 18. September 1902.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. d. Mts., nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Wilhelmplatz Nr. 6 aus statt.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes, des Kaufmanns Herrn **Arnold Loewenberg** findet heute nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Wilhelmsplatz Nr. 6 aus statt.

Der Vorstand des isr. Kranken- und Beerdigungs-Vereins.

Bekanntmachung.

Die **Parzellen** Nr. 19 mit 2,16 ha,
„ 28 „ 2,40 „
„ 29 „ 2,26 „
„ 5 „ 2,62 „
„ 12 „ 3,54 „
„ 13 „ 3,62 „
„ 14 „ 2,80 „
„ 9 „ 4,26 „

des Gutes Weißhof, welche pachtfrei geworden sind, sollen vom 1. Oktober d. Js. ab anderweitig verpachtet werden. Pachtlustige werden ersucht, sich wegen der Vorzeigung der Parzellen, sowie zur Einsicht in die Verkaufsbedingungen, auf dem Geschäftszimmer des städtischen Oberförsters, Rathaus 2 Treppen — Aufgang zum Stadtbauamt — Freitag am Vormittag zwischen 9 und 11 Uhr zu melden.

Thorn, den 17. August 1902.

Der Magistrat.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag, den 19. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr

werde ich auf dem Hofe des Schlossermeisters H. Block, Heiligegeiststr. 6 nachstehende dorthin gebrachte Gegenstände:

1 große Bohrmaschine,
1 Stanzblock,
1 Blasebalg,
verschiedene Schraubstöcke,
diverses Handwerkszeug,
1 Nähmaschine für Sattler,
1 Bettgestell,
2 Spinde,
1 Satz Betten usw.

zwangsweise meistbietend versteigern.

Thorn, den 17. September 1902.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Fröbel'sche

Kinder-Fräulein,

Kammerjungfern, Stützen, feinere Hausmädchen werden in der Berliner Hausmädchenschule, Wilhelmstraße 10, in einem drei- und viermonatlichen Lehrkursus vorgebildet und erhalten nach Beendigung desselben sofort Stellung in guten Herrschafts-Häusern. Außerhalb wohnende erhalten im Schulhause billige Pension. Prospekte mit vollständigem Lehrplan franko. **Auch finden stellensuchende Fräulein und Mädchen zu jeder Zeit bei uns freundliche Aufnahme und Stellennachweis,** bei billigster Berechnung. Abholung vom Bahnhof. Frau **Erna Grauenhorst,** Vorsteherin, Stellenvermittlerin für besseres weibliches Hauspersonal, **Berlin, Wilhelmstraße 10.**

Tischlergesellen

können sofort eintreten bei

J. Golaszewski, Jakobsstr. 9.

Malergehilfen u. Malerarbeiter
stellt ein **E. Wichmann.**

Für mein **Kolonialwarengeschäft** suche ich einen

Lehrling.

M. Kopczynski, Altstädtischer Markt.

Suche von sofort **Kindergärtnerin** I. Kl. und **Bonnen** nach Warschau und Umgegend, **Hausdiener, Kutscher, Laufburschen.**

Stanislaus Lewandowski,
Agent u. Stellenverm., Heiligegeiststr. 17.

Junges Mädchen od. Knabe
von 11—14 Jahren kann sich melden bei **A. Wunsch** in **Mocker,** Mauerstraße 23.

Eine junge
Flockhündin
ist billig zu verkaufen
Mauerstraße 36, parterre.

Konkurs-Ausverkauf.

Das zur **Joh. Skrzypnik**schen **Konkursmasse** gehörige **Warenlager,** bestehend in

Zigarren, Zigarretten, Rauch- und Schnupftabaken, Zigarrentaschen, Portemonnaies 2c.

wird zu **herabgesetzten Preisen** ausverkauft.

Robert Goewe,
Konkursverwalter.

Gänzlicher Ausverkauf

zu jedem annehmbaren Preise:

Eine Partie Brenn- und Nutzholz, Werkzeug, Billardqueues, Kugeln pp., Zink-Badewanne, Sophatisch, Vertikow, Sophas, zwei elegante Stuhlschlitten pp. und **verschiedene Restaurations- und Wirtschaftsgegenstände.**

Verkaufszeit an den Vormittagen von 10—1 Uhr **nur Katharinenstr. 7,** an den Nachmittagen von 3—7 Uhr nur **Neu-Culmer-Vorstadt, Kirchhofstraße 59.**

Gänzlicher

Ausverkauf.

Konfituren, Attrappen, Chokolade, Kakao, Kaffee, Thee, Kakes.

Altstädtischer Markt Nr. 12.

Frisch eingetroffene
ff. schwedische

Preisselbeeren

empfiehlt billigst

Heinrich Netz,
Heiligegeiststraße 11. Schulstraße 1.

Feinste schwedische

Preisselbeeren,

(Pfd. **25** ₰, bei 5 Pfd. **22** ₰)
empfiehlt

Hugo Eromin.

Magdeburger
Sauerkohl,
Teltower
Rübchen

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

HASEN

empfiehlt
A. Kirmes, Elisabethstraße.

Pa. oberschl. Steinkohlen, Kiefern-Klobenholz
I. u. II. Klasse,
Kleinholz 4 und 5 Schnitt
liefert billigst frei Haus

Max Mendel,
Mellienstraße 127.

Für Zahnleidende!

Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz, Plomben 2c.

Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei **weitgehendster Garantie.**

Teilzahlung wird bereitwilligst gewährt.

Frau Margarete Fehlauer
Seglerstraße 29, II.

Gebiss-Reparaturen
werden sofort erledigt.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.
Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbau., Wasserleitung.**
Beste Referenzen.



Jetzt vor Schluss des Ausverkaufs werden Teppiche, Gardinen, Kaffee- und Tisch-Gedecke, Ober-Hemden, Kragen, Manschetten, Moirée- und Tuchröcke etc. zu Spottpreisen

***** **abgegeben.** *****

Breitestr. 14. **S. David.** Breitestr. 14.

J. Frylinski,

Schillerstrasse 1 **THORN** Schillerstrasse 1.

Großer

Räumungs-Ausverkauf.

Um mein Lager vollständig zu räumen, verkaufe ich bis 15. Oktober 1902 sämtliche meistenteils nur selbstangefertigte **Herren-, Damen-** und **Kinderstiefel** gegen **bare Kasse** aus.

Kinderstiefel von 50 Pfg. bis 2,00 Mk. billiger und Damen- und Herrenstiefel von 1,00 Mk. bis 3,00 Mk. pro Paar billiger.

Bestellungen aller Art werden auf's beste nach neuester Form in meiner Werkstätte unter Aufsicht schnell ausgeführt.

Garantie für Haltbarkeit.

Schuhwarenhaus „Berliner Chic".

Gerberstr. 33/35 THORN Gerberstr. 33/35.

Lager wieder durch eine **enorme Auswahl** von einfachsten bis elegantesten Schuhwaren für Damen, Herren und Kinder

zu staunend billigen Preisen

vervollständigt.

Damen-Promenadenschuhe, **3**.50, **3**.75, **4**.60, **4**.75, **4**.95, rot und braun, **5**.25, **7**.95 Mk.
Damen-Knopf- u. Schnürstiefel, **5**.50, **5**.75, **6**.75, **7**.75, **8**.50, **9**.00, **9**.75, **12** und **13** Mk.
Damen-Knopf- u. Schnürstiefel, **4**.95, **5**.80, **6**.25, **7**.00, **8**.50, **8**.75, br. u. rot **12** u. **14**.75 Mk.
Damen-Lack-Spangenschuhe, **3**.50, **4**.75, **5**.50 u. **6** Mk.
Damen-Hausschuhe, **1**.95, **2**.25, **2**.75, **3**.25 Mk.
Herren-Zugstiefel, **4**.50, **5**.50, **5**.75, **6**.50, **6**.75, **7**.50, **8**.50, **9**.00, **9**.75, **10**.25, **10**.75 und **12** Mk.
Herren-Schnürstiefel, **6**.50, **6**.75, **7**.50, **8**.50, **9**.00, **9**.75, **10**.50 und **14** Mk.

Filz-Pantoffel
für Damen und Herren
0.30, 0.35, 0.45, 0.95, 1.25 Mk.

Preise auf jeder Sohle gestempelt. **Preise auf jeder Sohle gestempelt.**

Garantie für Haltbarkeit.

Gut möbl. Zimmer und **Kabinet** zu vermieten Bachestraße 15, part.

Ein g. möbl. Vorderzim. m. Schlafkab. f. separat. Eing. z. v. Gerstenstr. 6, I r.

Petschnikoff-Concert

am 16. Oktober. — Karten à 3 Mark bei **Walter Lambeck.**

Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.

Stellenvermittlung kostenfrei für Prinzipale u. Mitglieder. Bewerber u. off. Stellen stets in großer Anzahl. **Stellenliste** wöchentlich 2 mal, 10 Nummern 1 Mk. Abonnement zu jeder Zeit. **Geschäftsstelle Königsberg i. Pr.** — Passage 2 II, Telephonr. 143

Walter Lambeck

bringt seinen reichhaltigen

Journallesezirkel
und **Neuheiten-Leihanstalt**

in empfehlende Erinnerung!

Spezial-Geschäft für Bilder-Einrahmungen

Große Auswahl
in modernen **Gold- u. Politurleisten.**
Saubere Ausführung, äußerst billig.

Robert Mallohn, Glasermeister,
Araberstraße 3.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines
Kurz-, Weiß- und Wollwaren-Geschäfts
werden
sämtliche Waren
zu
jedem annehmbaren Preise
schleunigst verkauft.

Heinrich Arnoldt
Elisabethstraße.

Die **Ladeneinrichtung** ist billigst zu **verkaufen.**

Mellienstrasse Nr. 8 ist ein

Gartengrundstück „Villa Martha"

sogleich oder per 1. Oktober zu vermieten. Näh. **Coppernicusstr. 18,** pt.

Brombergerstraße Nr. 86:

Parterre-Wohnung, 5 Zimmer mit reichl. Zubehör; desgl. I. Et. **schöne Balkonwohnung,** 2 Zimmer m. reichl. Zubehör und eine **kleine Wohnung,** 2 Zimmer 2c.; desgl. **Pferdeställe, Wagenremisen** u. **großer Lagerplatz** sofort billig zu vermieten. Zu erfr. **Wilhelmsplatz 6** bei **August Glogau.**

Grosses

Speichergrundstück

in **Thorn.** Araberstraße, **nach Bankstraße durchgehend,** zirka 900 Quadratmeter groß, sofort zu **verkaufen.** Vermittler bleiben unberücksichtigt. Gefl. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Laden

nebst **Arbeitsraum** u **Wohnung** per 1. Oktober zu vermieten.

A. Glückmann Kaliski.

Ein gr. Laden nebst **Wohnung** ist sof. zu verm. Neust. Markt 24 bei **G. Prowe.**

---

1 Lagerkeller und 1 Speicher
sogleich zu vermieten **Brückenstr. 14, I.**

Pferdeställe mit Wagenremise
hat zu vermieten. **Max Pünchera.**

Eine freundl. Wohnung

im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Versetzung des jetzigen Mieters Hern Oberpostassistenten Braun vom 1. Oktober anderweitig zu vermieten.

Herrmann Dann.

Eine Wohnung,

4 Zimmer, Küche, Keller und Stall versetzungsh. v. 1. Okt. zu vermieten **Mocker, Schulstr. 6.** Zu erfr. das. 1 Tr.

Wohnung,

4 Zimmer, Alkoven, Küche u. Zubehör in der I. Etage für 650 Mark p. a. **Brückenstraße 36** sofort zu vermieten.

Gerechtestraße 15/17 ist eine

Balkon-Wohnung,

I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Gebr. Casper.

Eine Wohnung,

5 Zimmer und Zubehör per 1. Oktbr. zu vermieten.

A. Kirmes. Elisabethstraße.

---

3 Stuben und Küche

im Hinterhause zu vermieten.
Zu erfragen **Breitestraße 32,** III.

Baderstraße 9:

ein großer Laden und **ein großer Lagerkeller** per sofort bezw. vom 1./10. ab zu vermieten.

G. Immanns.

Wohnung 1. Etage,

3 Zimmer, Kabinet, Mädchenkam., Entree, Balkon u. allem Zubehör zum 1. Oktober 1902 zu vermieten **Schulstraße 22.**

Eine Stube 1 Treppe

im Hinterhause z. Oktob. z. vermieten
Tuchmacherstraße 2.

Kleine freundl. Wohnung,

3 Zimmer und Küche per sofort zu vermieten. **Heinrich Netz.**

Culm. Chaussee 62 eine **Wohnung** z. v.

---

2 helle Zimmer mit schöner Aussicht, helle Küche u. Zubehör zu verm. Bäckerstr. 3. Zu erfr. part. links,

---

Ein freundl. möbl. Zimmer

von sofort zu verm. **Araberstraße 5.**

Synagogale Nachrichten.

Freitag, 6 Uhr: Abendandacht.

Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein **Prospekt** bei betr. **Wohlfahrts-Lotterie** der bekannten Lotterie-Kollekte von **Ludwig Lankow, Lübeck,** worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Da die Ziehung dieser beliebten Lotterie schon Anfang Oktober 1902 beginnt, so ist schleunige Bestellung zu empfehlen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Gef. m. b. H., Thorn. Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

// Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 220. Freitag, den 19. September. 1902.

Ein steinern Herz.

Roman von F. Klink-Lütetsburg.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Schon schickte der König sich zum Verlassen des Ateliers an, nachdem er den Künstler wiederholt seiner Huld versichert. Marholm war wie berauscht. An der Schwelle wandte sich der König noch einmal plötzlich nach Marholm zurück. Ein wohlwollendes Lächeln umspielte seinen Mund. „Ah so! Ich hatte ganz vergessen. Nicht wahr, mein lieber Marholm, jene junge Dame, hat man mich recht berichtet, sie stellt Ihre Braut dar?"

Diese einfache Frage übte auf den jungen Bildhauer eine fast unbeschreibliche Wirkung aus. Fahle Blässe überzog sein Gesicht. Er war unfähig, eine Entgegnung zu machen.

„Nun, nun," fuhr der König leutselig fort, „Sie brauchen nicht zu erschrecken. Im Grunde genommen verdanken Sie ja der jungen Dame Ihren Ruhm. Irre ich nicht, so war es diese Büste, welche zuerst auf den Bildhauer Marholm aufmerksam machte. So recht! Halten Sie Ihre Ideale hoch, mein junger Freund. Liebe und Dankbarkeit sind eine schöne Basis für eine glückliche Ehe. Fräulein Halgren ist eine Dame der besten Gesellschaft. Sie werden sie mir demnächst einmal vorstellen."

Gustav Marholm murmelte einige unverständliche Worte, während der König mit einem huldvollen Neigen des Hauptes das Atelier verließ. Der Künstler stand wie gelähmt. Erst die spöttischen und verwunderten Blicke einiger Hofherren, besonders die des Grafen Syderström, dessen durchdringende Augen den seinen mit hohnvoller Verachtung begegneten, erinnerten ihn noch im letzten Augenblick an seine Pflichten. Er raffte sich auf, unendlich viel stand auf dem Spiele. Aber seine Knie zitterten, sein Fuß strauchelte auf dem weichen Teppich.

Und dann war alles vorüber. Die Hofequipagen rollten davon; rasch zertheilte sich der Menschenhaufe, welcher sich vor dem Hause angesammelt hatte, und die Wohnung Gustav Marholms lag still wie zuvor. Ja, stiller noch. Zu anderer Zeit kamen und gingen die zahlreichen Verehrer und Freunde, deren der Künstler im Laufe der letzten Monate viele gefunden. Heute kam Niemand. Die Zeitungen hatten schon am frühen Morgen von dem beabsichtigten Besuche des Monarchen bei dem Bildhauer Marholm berichtet, und da kein Zeitpunkt angegeben war, man auch nicht aufdringlich erscheinen wollte, so zog man vor, den Beneidenswerthen heute mit seinen Gefühlen allein zu lassen.

Und das war sein Glück. Die Stunde, welche der Anwesenheit des Königs im Atelier Marholm folgte, fand diesen so vollständig fassungslos, daß er außer stande gewesen sein würde, einen Menschen zu empfangen. Mit einer letzten Anstrengung war es ihm gelungen, den Hofherren und vor allen Dingen dem Grafen Syderström zu zeigen, daß man nicht ein ganzes Leben hindurch Hofluft geathmet haben müsse, um den Anforderungen der Etikette Genüge leisten zu können. Er war auch stolz aufgerichtet, wie es einem so besonders Geehrten zukam, in sein Atelier zurückgekehrt. Hier hatte er indessen dem seinen Herrn erwartenden Diener aufgegeben, ihn bis zum Mittag durch nichts zu stören, und nachdem die Thür sich hinter demselben geschlossen, kam in einem halberstickten Ausruf der Wuth und Verzweiflung, bei welchem er gleichzeitig seinen Hut in die entfernteste Ecke des Zimmers schleuderte, etwas von den mühsam unterdrückten Gefühlen zu Tage, die ihn halb sinnlos machten.

Gustav Marholm sank stöhnend in einen der mit indischer Seide bezogenen Sessel nieder. In den schwärzesten Bildern malte er sich die Folgen aus, welche es für ihn haben konnte, daß der König Kenntniß von seiner unseligen Jugendverirrung erlangt. Er lachte wiederholt laut und höhnisch auf. Wenn nun eines Tages der Befehl des Monarchen, Freda Halgren am Hofe vorzustellen, an ihn gelangte. Was dann! Hatte er nicht geradezu wie ein Thor gehandelt, als er nicht sogleich dem König die Wahrheit mitgetheilt? Aber dazu hatte es ihm an Muth gefehlt. Die hellen Schweißtropfen traten ihm vor die Stirn, indem er sich eine solche Möglichkeit vergegenwärtigte. Sie war überhaupt nicht vorhanden. Der König würde gefragt haben, und — was hätte er ihm antworten sollen? Daß er Freda aufgegeben, weil — weil —

Es ließ sich nicht einmal ausdenken. Eine aufrichtige, der Wahrheit entsprechende Antwort hätte er nicht geben können. So war Schweigen immerhin noch das Beste gewesen. Ihm blieb Zeit zu reiflicher Ueberlegung, was in diesem Falle zu thun sein würde. Wie war es möglich, daß es nach so langer Zeit Menschen gab, die sich seiner ehemaligen Beziehungen zu Freda Halgren erinnerten? Wie und wo hatte der Zufall gespielt?

„Nein, ein Zufall war es nicht, der die alte Geschichte aufgerührt.

Der hohnvolle Blick aus den Augen des Grafen Syderström mochte ihn auf die Spur lenken, wo er den Verräther zu suchen hatte, und die sich ihm aufdrängende Vermuthung war nicht im Stande, seine Stimmung zu bessern. Gustav Marholm knirschte mit den Zähnen in ohnmächtiger Wuth. Die Hoffnung, welche das Gebäude seiner kühnen Wünsche hatte krönen sollen, würde sich nie mehr verwirklichen. Dem von dem König protegirten Künstler gegenüber hatte die stolze Margarete Lejonhufwood ihrer Ahnen vergessen können; mit einem mitleidigen Achselzucken würde sie sich von der Vorstellung abwenden, Nachfolgerin einer Fabrikantentochter zu werden. Graf Syderström hatte gewonnenes Spiel, nur diesem Rivalen dankte er seine Niederlage.

Mehr als eine Stunde verharrte Marholm in der eingenommenen Stellung. Er saß, die Füße von sich gestreckt, beide Arme auf den Lehnen des Sessels ruhend, den Kopf zurückgelehnt, und musterte scheinbar die Stukkatur der Decke. Wiederholt ballte sich die rechte feine, weiße Hand des Künstlers und schlug, von einem zischend zwischen den Zähnen hervorgestoßenen Fluch begleitet, heftig auf das Seidenpolster. Das war aber auch die einzige Bewegung,

welche verrieth, daß er weiter seinen finsteren Betrachtungen nachhing.

Von der Maria Magdalenenkirche schlug es eins. Der Künstler sprang auf. Es war, als ob der Klang ihm gegolten und ihn an etwas erinnert habe. So war es auch. Die Farbe begann in sein noch immer bleiches Gesicht zurückzukehren, und es hatte einen ruhigeren Ausdruck angenommen, der aber nicht minder verrieth, daß finstere Gedanken von ihm Besitz ergriffen. In seinen Augen leuchtete es unheimlich, und gleich darauf lachte er spöttisch auf. Nein, so leicht war es nicht, einem Gustav Marholm die aufwärts führende Bahn zu versperren. Die stille Stunde war nicht fruchtlos an ihm vorübergegangen, sondern hatte seine Gedanken geklärt. Brauchte er eine Margarethe Lejonhufwood, um die höchste Staffel des Ruhmes zu erklimmen? Wahrlich nicht. Wie hatte doch der König gesagt? Eine Dame der besten Gesellschaft. War Freda es nicht?

Allerdings. Eine Freda Halgren konnte nur eines tadellosen Rufes sich erfreuen. Aber — aber — die finanziellen Verhältnisse der Halgrenschen Familie! Diese hatten ihn merkwürdigerweise noch immer interessirt und so war es ihm auch kein Geheimniß geblieben, daß nach dem Tode des Herrn Magnus Halgren dessen Hinterbliebene in eine höchst bedenkliche Lage gerathen waren. Nur der Großmuth eines alten Freundes und der Aufopferungsfähigkeit der ältesten Tochter sollte es zu danken sein, daß die hochmüthige Wittwe nicht bereits die Besitzung im Thiergarten hatte räumen müssen.

Freda war keinesfalls ganz mittellos. Wenn Gustav Marholm ehemals genau von den Verhältnissen unterrichtet gewesen wäre, würde er vielleicht nicht einmal daran gedacht haben, das Verlöbniß zu lösen. Herr Magnus Halgren aber hatte ihn damals im Unklaren gelassen, und dann, auch im Hinblick auf den Charakter Fredas, war es jedenfalls besser gewesen, Vernunft walten zu lassen. Das Mädchen zeigte entschieden überspannte Ideen. Wenn Marholm sie geheirathet hätte, würde er die ganze Familie auf dem Halse gehabt haben, und die Erwägung einer solchen Möglichkeit ließ ihn auch jetzt wieder von der Möglichkeit eines Planes zurückschrecken, der ihm plötzlich gekommen war.

Trotzdem hielt er an ihm fest, und ein endlich gefaßter Entschluß gab ihm seine Seelenruhe vollständig zurück. Er wollte handeln, vorsichtig, wie er es gewohnt war. Wenn er alle Thore offen hielt, würde es ihm kaum schwer werden, im entscheidenden Augenblick durch eines hindurchzuschlüpfen, das ihn auf einen Weg führte, der ihm gut und nützlich war.

Den Nachmittag verbrachte Gustav Marholm damit, daß er einen Brief an Freda Halgren schrieb. Es war keine leichte Arbeit und mehr als einmal wurde ein Entwurf vernichtet. Nichtsdestoweniger konnte er einige Stunden später in bester Stimmung seine Wohnung verlassen, um auf einem Spazierritt die ersten Früchte einer ihm zu Theil gewordenen Ehre zu pflücken.

Viertes Kapitel.

Freda Halgren athmete erst erleichtert auf, als sie Sömalm mit seinem wellenförmigen Felsterrain und den steilen auf und ab führenden Straßen erreicht hatte und der Wagen sich seinem Endziel näherte. Immer ruhiger war sie geworden, je weiter sie sich von der Stelle entfernte, an welcher Erich Christianson zurückgeblieben. Die Begegnung mit ihm hatte sie nur vorübergehend verwirrt. Kaum war er ihrem Gesichtskreis entschwunden, als auch schon wieder jene kalte Ruhe sich ihrer bemächtigte, die im Laufe der letzten Wochen von ihr Besitz ergriffen.

Das junge Mädchen übernachtete in Motala, um am folgenden Morgen mit dem Dampfboot nach Jönköping zu fahren. Vielleicht würde ihr Onkel Lars sie freundlich aufgenommen haben, oder aber er betrachtete es als eine Unverschämtheit, daß sie vorauszusetzen wagte, er werde sie in seinem Hause beherbergen. Das eine war bei dem wunderlichen Manne so gut möglich als das andre. Sie that unter allen Umständen besser, ihn zu einer Zeit aufzusuchen, die nicht den Verdacht erwecken konnte, daß sie sich, wenn auch nur vorübergehend, aufzudrängen beabsichtige.

Im Hafen von Jönköping angelangt, ließ sie sich zunächst in ein Hotel führen und machte sich erst dann auf, das Haus des Onkels, dessen sie sich noch sehr wohl erinnerte, zu suchen. Seit ihrer letzten Anwesenheit in der Stadt hatte dieselbe ein durchaus verändertes Gepräge empfangen. Der rastlos vorwärtstreibende Menschengeist hatte ungeheure Wandlungen hervorgerufen, die um so auffälliger Fredas Augen sich aufdrängten, als sie sich Jönköpings noch als einer stillen Stadt erinnerte, die der Fuß Fremder kaum betreten. Die märchenhafte Schönheit der Natur erschien zurückgedrängt und an ihre Stelle war eine prosaische Nüchternheit getreten, die das junge Mädchen peinlich berührte.

Ob das Haus des Onkels dasselbe geblieben war? Indem sie sich diese Frage vorlegte, beschleunigte sie ihre Schritte. Nein — da stand es. Ein mittelgroßes einstöckiges Haus, zwischen modernen Bauten, kahl und nüchtern trotz des Vorgartens, den keine Blume schmückte. Freda hatte den Eindruck, als ob ein Zeitraum von zwanzig Jahren spurlos an diesem Hause vorübergegangen sei.

Ihr Herz klopfte, als sie Einlaß begehrte. Da unten am Fenster, rechts von der Hausthür, wurde ein Männerkopf sichtbar. Das war Onkel Lars. Der Empfang, der ihrer wartete, sollte derselbe sein, den man ihr vor Jahren geboten. Nachdem eine alte Magd, welche die Thür geöffnet, sie zu dem Onkel geführt, fragte dieser nach ihren Wünschen.

So hatte er auch damals den Vater gefragt — genau so, und doch war es anders — o, so ganz anders. Freda hielt ihre Thränen kaum noch zurück. Vor ihr stand der einzige Mensch in dieser weiten, weiten Welt, den mit ihr Bande des Blutes verknüpften, und nicht einmal er hatte ein Zeichen des Erkennens für sie, viel weniger ein freundliches Wort, nach welchem sie, unbewußt, so heiß verlangte.

„Onkel Lars, Du kennst mich wohl nicht mehr?“ kam es zitternd über ihre Lippen.

Der alte Herr schob seine Brille bis unter das Haar, und bemerkte bei dieser Gelegenheit erst, daß dort bereits eine zweite Platz gefunden. Mit einer ärgerlichen Bewegung entfernte er beide, wobei er sich beinahe grimmig von seinem Besuch abwandte.

„Kennen? Ja. Du bist Magnus' älteste Tochter. Ich komme nicht auf die Vermuthung, weil Du ihm etwa ähnlich siehst, Du siehst eher aus wie Deine Mutter. Es ist immer eine schlechte Vorbedeutung, wenn Mädchen ihrer Mutter ähnlich sehen, bei Dir braucht das aber nicht zuzutreffen, wenn Du Vernunft annimmst. Ich habe lange auf Dein Kommen gewartet. Du konntest mir auch brieflich Deine Zustimmung geben. Warum thatest Du es nicht? Es muß doch was geschehen, auf Halgrenshard sieht's schön aus.“

„Ich wollte mit Dir darüber sprechen, Onkel Lars, und konnte nicht eher abkommen, Synnöve war krank. Du erlaubst wohl, daß ich mich setze, ich fühle mich etwas angegriffen. Die letzte Zeit war für uns schwer.“

„Ja, wie man's nehmen will. Ich denke, nicht gerade für Deinen Vater. Dem muß doch jetzt ganz ungeheuer wohl sein. Nun hat er endlich Ruhe bekommen, der arme Kerl. Warum der Unglücksmensch es nur nicht wenigstens bei dem einen dummen Streich hat bewenden lassen? Himmel, hat der büßen müssen. Wie fühlt sich Frau Ulla Halgren denn jetzt in ihrer Haut? Nun wird's mit der Hoffahrt doch wohl zu Ende gegangen sein.“

„Onkel Lars, Du sprachest von Halgrenshard,“ versuchte Freda den Gedanken des alten Herrn eine andere Richtung zu geben, als sie zu bemerken glaubte, daß er im Begriff stand, sich in einen Aerger hineinzureden. „Was ist's mit Halgrenshard?“

„Was ich Dir vorausgesagt habe. Die Arbeiter hören morgen auf. Sie wollen ihren Lohn und der Direktor will nicht zahlen.“

„Warum will er nicht zahlen? Ist kein Geld in der Kasse.“ Ihre Stimme hatte einen trostlosen Klang.

„Das schon. Frindsborg behauptet, das Geld müsse nach Stockholm. Frau Halgren schreibe Brief auf Brief. Er könne sie nicht länger vertrösten. Er meint, daß es für vornehme Leute schrecklich sei, wenn sie kein Geld hätten, schlimmer als für die Armen. Die kriegten ihr bischen Brot schon einmal geborgt. Der Reiche braucht mehr zum Leben, und das ist ja am Ende wahr. Sie sollen nur bis

nächste Woche warten, wo wieder Geld flüssig wird, das dumme Volk will nun aber nicht mehr."

Während Lars Halgren in gleichgültigem Ton so gesprochen, hatte er seine scharfe Augen mit einem durchdringenden Ausdruck auf Freda gerichtet. Er sah eine hohe Gluth in ihre Wangen steigen, und in ihren Augen glühte ein flammender Zorn auf. „Ich hoffe, daß es nicht Deine Ansicht ist, die Du da äußerst. Die Leute sollen nicht warten, wenn ich es hindern kann."

Herr Halgren, in dessen Gesichtszügen sich vorübergehend etwas wie Spannung gezeigt, hatte schon wieder seinen gewohnten ebenmäßigen Ausdruck angenommen. „Wenn Du so denkst, warum schriebst Du dann nicht, sondern hast die Geschichte auf die lange Bank geschoben? Ich habe mir gedacht —"

Ein unbestimmtes Gefühl hielt Herrn Halgren ab, seiner Nichte zu sagen, was er über sie gedacht. Freda aber fiel ein: „Onkel Lars, ich schrieb Dir, Du solltest nach Deinem Ermessen handeln," stammelte sie. „Ich gab Dir Vollmacht."

„Vollmacht! Vollmacht!" stieß Herr Lars zornig hervor. „Als ob das bei den dummen Gesetzen, die immer nur eine Seite haben, was nützte. Du bist lange großjährig, und wenn's nach Recht und Gerechtigkeit gegangen wäre, so hätte Dein Vater schon lange sorgen müssen, daß Du zu dem Deinen kamst. Der aber hat nicht Hand noch Fuß rühren können, er war eben ein — ein — ja, man soll den Todten nichts Böses nachreden."

Er brach jäh ab, um gleich darauf fortzufahren: „Nun schnappt's ab. Halgrenshard kommt zum Verkauf. Ich habe es mir auch überlegt, besser, daß es öffentlich unter den Hammer kommt, dann hat niemand was zu reden. Ich werde Meistbietender sein."

Freda hatte sich verfärbt und sich von dem eingenommenen Stuhl erhoben. „Ich verstehe das Ganze nicht recht, Onkel Lars," sagte sie, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend. „Warum muß Halgrenshard verkauft werden? Dafür giebt es doch eigentlich keinen Grund."

Lars Halgren sah seine Nichte forschend an. Gleich darauf fragte er: „Die Weisheit hast Du wohl von Frau Halgren?" Seine Stimme zitterte, und in seinen Augen begann es aufzuleuchten.

„Nein, es ist meine Ansicht. Als die Eltern noch auf Halsgrenshard lebten, haben sie ihr reichliches Auskommen gehabt."

„Du willst sagen, solange Deine Mutter lebte und Dein Vater sich um sein Geschäft bekümmerte."

„Auch noch, als meine Mutter gestorben war," beharrte Freda. „Das Geschäft ist nur zurückgegangen, weil — weil — ich glaube — es ist nur mehr gebraucht worden, als Hargrenshard aufgebracht hat."

„Kommst Du erst jetzt dahinter?"

„Wir wollen davon nicht mehr sprechen, Onkel Lars. Es kommt jetzt darauf an, ob es sich nicht wieder so einrichten ließe, daß wir auf Halgrenshard wohnten und die Fabrik ihren Fortgang nähme."

Einen Augenblick sah Herr Lars seine Nichte starr an. Schon regte sich wieder ein Argwohn in ihm. Er konnte sich denken, daß es seiner Schwägerin nicht paßte, in eine Miethswohnung zu ziehen. Dann schüttelte er ärgerlich den Kopf.

„Ach was! Wer soll die Aufsicht übernehmen? Die Fabrik wird auch mit einem andern Direktor nicht besser gehen. Sie braucht einen richtigen Herrn, dem sie zu eigen ist."

„Onkel Lars, Du setzest wohl kein Zutrauen in Frauen? Ich meine, Du denkst nicht, daß sie auf einem Gebiet etwas leisten können, das im gewöhnlichen Leben von Männern beherrscht wird."

Der alte Herr schien über ihre Worte nachzudenken, dann beschattete sich seine Stirn, während er seine Nichte musterte. „Ich habe nichts dagegen, wenn Frauen sich Arbeit suchen, der sie gewachsen sind. Das, was aber jetzt in Deinem Kopfe umgeht, sind Hirngespinste. Wenn Du einen Mann oder Bräutigam hättest, der mit mechanischen Arbeiten vertraut wäre, so könnte man sich das Ding überlegen. Du hast aber wohl keine Aussicht! Wenn ein Mädchen erst einmal verlobt gewesen ist, nachher findet sich nicht leicht ein anderer."

Freda blickte still vor sich nieder. Die sonderbarsten Gedanken durchkreuzten ihr Gehirn, aber zweier Dinge war sie sich bewußt; sie wollte den armen Arbeitern zu Hilfe kommen, denen man ihren Lohn vorenthielt, und — das kam jetzt erst in zweiter Linie — Halgrenshard unter allen Umständen behalten.

„Wie hoch denkst Du, Onkel Lars, wird sich Halgrenshard verkaufen lassen?"

„Ja, das läßt sich nicht so genau vorherbestimmen. Das hängt sehr von Umständen und der Zahl der Kaufliebhaber ab. Ich denke, es werden nicht viel mehr als hunderttausend Kronen herauskommen. In den letzten Jahren ist schlimm gewirthschaftet! Der Wald, die Fisch-, Fahr- und Jagdgerechtsame — alles ist zu Geld gemacht. Halgrenshard ist das Vierfache werth gewesen."

(Fortsetzung folgt.)



Schleife oder Knoten?

Aus den Erinnerungen eines Kriminal-Kommissars.

In meiner langen Praxis als Kriminal-Kommissar habe ich viel Interessantes erlebt, und es ist mir auch geglückt, verschiedene geheimnißvolle Verbrechen, bei denen jede Spur eines Thäters zu fehlen schien, aufzuklären. Es giebt Verbrecher, die so überlegt, so schlau, so scharfsinnig zu Werke gehen, daß sie selbst den geriebensten und erfahrensten Kriminalisten zu täuschen vermögen. Wer ein Verbrechen ergründen will, muß auch auf die geringste Kleinigkeit den größten Werth legen, und das, was ich hier erzählen will, soll das Gesagte bestätigen.

In einem Dorfe der Provinz S. war ein Mord und in Verbindung damit ein großer Diebstahl verübt worden. Der dortige Amtsvorsteher hatte sich sofort nach Entdeckung des Verbrechens an die hauptstädtische Polizei in B. mit der Bitte gewandt, ihm einen erfahrenen Beamten zu seinem Beistand zu senden. Die Wahl des Chefs der Kriminalpolizei fiel auf mich, und ich reiste auch unverzüglich ab. Am Thatorte angekommen, empfing mich der Amtsvorsteher mit der freudigen Mitth ilung, daß man bereits einen Mann verhaftet hätte, der der That dringend verdächtig schien.

Ferner gab er mir von den näheren Umständen des Mordes Kenntniß, die kurz folgende waren: Der Ermordete stand im Alter von ungefähr fünfzig Jahren und war in der ganzen Gegend als Sonderling bekannt. Er galt als „Weiberhasser" und hatte einen sehr alten bereits hinfälligen Mann zu seinem Bedienten, mit dem zusammen er ein kleines Landhaus bewohnte.

„Haben Sie den alten Mann verhaftet?" unterbrach ich den Amtsvorsteher. Dieser zuckte die Achseln. „Der Mann ist achtzig Jahre alt und besitzt nicht mehr die Kraft, einen Mann in der Blüthe seiner Jahre zu tödten; es liegen übrigens auch Anzeichen vor, daß ein heftiger Kampf stattgefunden hat. Nein, den haben wir nicht verhaftet."

„Wie lange steht er bereits in den Diensten des Ermordeten?"

„Seit ein und einem halben Jahre."

„Besten Dank. — Bitte, erzählen Sie weiter!" bat ich, nachdem ich mir eine kleine Notiz gemacht hatte.

„Von dem Ermordeten wissen wir weiter nichts, als daß er für ungeheuer reich galt. Wie auch sonst immer, wollte ihm sein alter Diener am Morgen etwas warmes Wasser in sein Schlafzimmer bringen. Als dieser auf mehrmaliges Klopfen keine Antwort erhielt, öffnete er die Thür, um den Krug hineinzusetzen. Ein entsetzlicher Anblick bot sich nun seinen Augen dar. Sein Herr lag todt auf dem Boden ausgestreckt, Tische und Stühle waren umgestürzt, Kästen und Schränke waren durchwühlt, ihr Inhalt lag wirr durcheinander und alles ließ darauf schließen, daß der Mörder mit seinem Opfer lange und heftig zu kämpfen hatte."

„Einen Augenblick, bitte!" warf ich ein. „Erscheint es Ihnen nicht auffallend, daß von dem Lärm, den doch dieser Kampf verursacht haben muß, der alte Diener gar nichts gehört haben soll?"

„Keineswegs. Denn einerseits ist er stocktaub und andererseits liegt sein Schlafzimmer von dem seines Herrn ziemlich weit entfernt. Ich will Ihnen indessen weiter erzählen, Herr Kommissar. Der alte Mann erstattete sofort auf dem Amte Meldung, und ich telegraphirte sofort nach B. Sodann suchte ich das Haus und das Grundstück ab. Im Bibliothekzimmer fand ich einen Mann ohne Bewußtsein liegen,

der anscheinend dem besseren Arbeiterstande anzugehören schien. Auf dem Tische des Zimmers stand eine Flasche Wein. „Was hat das wohl zu bedeuten?“ fragte ich mich. Wir richteten den Mann auf und fanden, daß sein Kopf eine furchtbare Verletzung auswies, die wahrscheinlich von seinem Falle herrührte. Er zeigte keine Zeichen von zurückkehrendem Bewußtsein, und ich ließ den alten Diener rufen, dem ich von meiner Entdeckung erzählte. „Ach,“ rief der Alte aus, „wahrscheinlich hat der Kerl von dem Weine getrunken; der Herr hatte immer eine Flasche Wein da stehen, in die er ein Schlafmittel gethan hatte.“ Mehr war von ihm nicht herauszubekommen, ich hielt mich daher nicht weiter mit ihm auf und ging nach dem Garten. Dort fand ich Fußstapfen, die nach einem Fenster führten, das mit Gewalt eingedrückt worden war. Ich nahm eine Zeichnung davon und ging dann wieder zurück, um die Stiefel des Mannes zu messen. Sie paßten genau in die Fußstapfen Das ist Alles, was ich Ihnen zu erzählen habe. Was meinen Sie dazu, Herr Kommissar?“

„Ich muß zugeben,“ bemerkte ich, „daß der Verhaftete allerdings stark verdächtigt erscheint. Ich kann es indessen nicht recht begreifen, daß er erst einen Mord begangen und sich dann betrunken haben soll.“

„Ein Glas von diesem Wein genügt, um einen Mann stundenlang zu betäuben,“ entgegnete der Amtsvorsteher.

„Das ändert freilich die Sache. Im übrigen, räumt er die That ein oder betheuert er seine Unschuld?“

„Er behauptet, unschuldig zu sein. Er erzählt irgend eine hübsche Geschichte, daß er plötzlich einen Schlag auf den Kopf erhalten hat, und will sich dann auf nichts mehr zu erinnern wissen.“

„In solchen Fällen weiß man nie, was wahr oder falsch ist. Nun, es wird sich ja zeigen. Darf ich vielleicht den Verhafteten einmal sehen?“

Ich wurde sofort zu ihm geführt und konnte mir nun ein eigenes Urtheil bilden. Er schien ein besserer Arbeiter zu sein, vielleicht Schlosser oder Maschinenbauer, und auf den ersten Blick sah ich, daß er unschuldig war. Ich erklärte ihm, wer ich sei, und bemerkte, daß es meine Aufgabe sei, den wahren Thäter zu entdecken; wäre er also unschuldig, so würde ich ihm gern behilflich sein, seine Unschuld zu beweisen. Hoch und heilig versicherte er mir, daß er von dem Verbrechen nichts wisse und auch nicht sagen könne, wie er in dieses Zimmer hineingekommen sei.

„Sie müssen mir aber rückhaltlos alles erzählen, was Sie wissen,“ sagte ich zu ihm. „Vielleicht läßt sich daraus ein Schluß ziehen.“

„Ich weiß nur sehr wenig, Herr Kommissar. Ich ging ruhig meines Weges auf der Chaussee, die an der Vorderseite des Hauses vorbeiführt, als ich plötzlich und unversehens einen heftigen Schlag über den Kopf erhielt. Dann schwand mir das Bewußtsein, und weiter weiß ich nichts.“

„Waren Sie auch vollständig nüchtern?“

„Gewiß, Herr Kommissar, ich hatte nur ein Glas Bier getrunken.“

„Seltsam erscheint es mir aber, daß Ihre Fußstapfen quer durch den Garten führen,“ erklärte ich ihm.

„Meine Fußstapfen, Herr Kommissar?“ fragte er erstaunt. „Ich verstehe Sie nicht.“

Ich erzählte ihm, wie man seine Tritte von der Landstraße durch den Garten bis an ein eingedrücktes Fenster des Hauses verfolgt hätte, und er war darüber nicht wenig verwundert. Seine Stiefel sich ansehend, rief er:

„Herr Kommissar, mir hat jemand meine Stiefel aus- und dann wieder angezogen.“

„Wieso?“

„Ich trage Stiefel zum Schnüren, die ich in einer Schleife zusammenbinde und auch heute so gebunden hatte. Jetzt sind sie aber schlecht zusammengeknotet. Sehen Sie her, Herr Kommissar.“ Dabei hielt er mir seine Stiefel entgegen. Er hatte recht, die Schnüre waren zum Knoten gebunden.

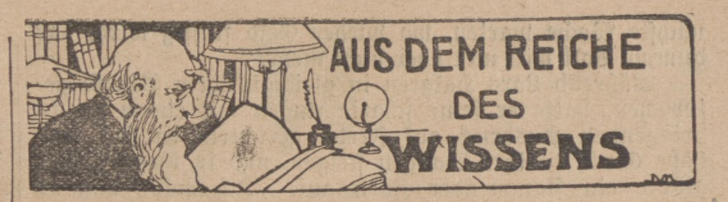
„Wissen Sie aber auch genau, daß Sie sie anders gebunden hatten?“ fragte ich ihn weiter.

„So gewiß bin ich meiner Sache, daß ich sie vor jedem Gerichtshofe beschwören könnte.“

Auch hierüber machte ich mir eine Notiz. Es war das ein Umstand, der zu seinen Gunsten sprach. Auch noch etwas machte mich stutzig. Wo konnte er das gestohlene Geld und die Kostbarkeiten gelassen haben, als das Betäubungsmittel so plötzlich seine Wirkung ausübte und er zu Boden stürzte? Sein Raub mußte doch noch im Zimmer sein, aber dort war er nicht, so viel hatte ich bereits herausgefunden.

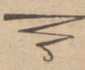
(Schluß folgt.)





Ist der Planet Mars bewohnt?

Man könnte ebenso gut fragen: ob der Mann im Monde nachts oder tags speist. Alles, was die Astronomen vom Mars wissen, ist Folgendes: er hat ein mehr röthliches Licht als irgend ein anderer für uns sichtbarer Stern. In der Gegend seines Aequators zeigt er theils hellere, theils dunkele Partien, ja zum Theil ganz weiße Stellen. Ebenso sind die Regionen seiner beiden Pole glänzend weiß. Gewisse lange Formationen von dunklerer Färbung auf seinem Körper sind von manchen Beobachtern als „Kanäle“ bezeichnet worden und einige meinen, diese Kanäle seien doppelt und parallel laufend; aber angenommen, es seien wirklich Kanäle, müßten sie in ihrem Größeverhältniß mindestens so breit sein als das Rothe Meer in seinem irdischen Größeverhältniß. Zeit- und stellenweise erscheint der Mars verdunkelt wie von einem Nebel überzogen, sodaß man vermuthen könnte, es sei diese Verdunkelung durch eine Atmosphäre von Feuchtigkeit (Wolken, Wasserdunst) hervorgebracht. Ebenso ist es nur Vermuthung, daß die hellen und dunkleren Stellen durch Land und Wasser bezeichnet würden und daß die glänzend weißen Stellen an den Polen Eis und Schnee seien. Letztere Vermuthung wird einigermaßen bestärkt durch die Wahrnehmung, daß die hellen Stellen, je nach der Neigung der Pole gegen die Sonne, sich vergrößern oder verkleinern sowie die Annahme einer Atmosphäre sich einigermaßen durch Beobachtungen unserer Erdatmosphäre erklären läßt. Für das röthliche Licht glauben einige eine rothe Färbung der Vegetation auf dem Mars annehmen zu dürfen. Das ist aber ebensowohl Phantasie wie alles über das hier Angegebene Hinausgehende.



Allerlei Wissenswerthes.

Mutter Erde altert.

Wie das Geschlecht der Menschen allmählich an Größe, Kraft und Lebensdauer zurückgehen soll, so degeneriren jetzt auch die Thiere, wenigstens die Haifische. Früher erlegte man von diesen noch Exemplare von 21 Meter Länge und Zähnen von über 12 Zentimeter — jetzt haben die Haie nur noch Zähne von höchstens 37 Millimeter.



Die Sonne als Detektiv.

Verschiedene Personen, die sich mit Verbrecherphysiognomik beschäftigen, behaupten, entdeckt zu haben, daß sich in dem Gesichte schwerer Verbrecher durch gute photographische Aufnahmen oft noch gewisse charakteristische Züge nachweisen lassen, die man mit bloßem Auge niemals wahrnehmen könne. Daß eine Photographie das Vorhandensein von Masern, Spitzpocken u. dergl. schon einige Tage vor deren sichtbarem Ausbruch erkennen läßt, ist wohl schon allgemeiner bekannt.



Aus dem Leben einer Bienenkönigin.

Wie viele Eier legt eine Bienenkönigin an einem Tage? Diese interessante Frage wurde vor kurzem von dem englischen Forscher Dr. Cook beantwortet. Er hatte eine Königin gewogen und das Gewicht von 0,23 Gramm festgestellt. Die Königin ist sorgfältig von der Wabe abgenommen worden, während sie in vollem Eierlegen begriffen war. Darauf hat man ein Stückchen Wabe mit Eiern gewogen und 20 Eier daraus sorgfältig entfernt, welche ebenfalls gewogen wurden: letztere wogen 0,0026 Gramm, und 3000 Eier, welche die Königin zur besten Brutzeit an einem Tage legte, 0,39 Gramm; mithin übersteigt das Gewicht der gelegten Eier das des Körpers einer Königin $1\frac{3}{4}$ Mal.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, G. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 220 der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Freitag, den 19. September 1902.

Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler. 7

(Nachdruck verboten.)

Der Hochzeitstag war strahlend angebrochen. Ein wolkenloser, sonniger Herbsttag lag über der Erde, der reine blaue Himmel schien wie zum Abschiede sich in sommerliche Pracht über Berg und Thal zu spannen und silberne Fäden zitterten durch die klare Luft.

Gedankenvoll stand Gräfin Clemence am Fenster ihres Schlafzimmers, zum letzten Male hinabblickend nach dem schattigen Park; wie oft war sie fröhlich über die kiesbestreuten Wege geeilt, wie oft hatte sie auf den bequemen, eleganten Bänken gerastet, mit Buch und Arbeit in der Hand. Und nun mußte sie Abschied nehmen.

Sonderbar: Sie ging einer von allen Menschen beneideten Zukunft entgegen, sie wußte, daß sie an Alexanders Seite sehr ruhig und heiter werde leben können und dennoch regte sich ein leises Weh in ihrem Innern. Sie hatte niemals gern Abschied genommen und heute mußte sie es für immer thun von ihrem ganzen Mädchenleben.

„Lebt wohl," sagte sie leise vor sich hin, als sie wie allmorgendlich den herbeiflatternden Tauben Futter streute, „wer wird Euch künftig füttern? Werdet Ihr manchmal im Vorbeifliegen einen Blick hier auf mein Fenster werfen und meiner gedenken? Wohl kaum! Vergessen zu werden ist das Los der Menschen, und auch ich werde keine Ausnahme davon machen."

Ueber den Bäumen des Parkes erglänzte ein Kirchturm im sonnigsten Morgengold, Clemence breitete beide Arme aus und rief fast sehnsuchtsvoll: „Lebewohl, Du liebe, freundliche Kirche; noch einmal betrete ich Dich heute, um am Altare Treue zu schwören — lebewohl!"

Im Hause begann sich eine immer mehr zunehmende Thätigkeit zu regen, das Hochzeitsdiner wollte Gräfin Elm in einem der ersten Hotels anrichten, doch sollte sich die Gesellschaft vor der Kirchfahrt bei ihr versammeln. Zudem war vorher noch die gesetzliche Trauung auf dem Standesamte, bei der zwei ältere männliche Verwandten Zeugen sein würden. Die Dame des Hauses war vollständig in Anspruch genommen von all den Geschäften, sodaß sie weder Wort noch Blick für ihre Tochter hatte. Ach und wie sehnte sich diese nach einer einzigen Liebesäußerung!

Wenn das Verhältnis zur Mutter auch niemals ein sehr inniges gewesen, so empfand Clemence dennoch auch dieser gegenüber das Weh des Scheidens; sie machte sich Vorwürfe, nicht liebevoll genug gewesen zu sein, und hätte am liebsten noch heute alles nachgeholt, um die Mutter zu befriedigen.

Aber sie war zu schüchtern, um aus eigenem Antriebe zu der Gräfin hinzueilen und um den mütterlichen Kuß zu erbitten; auch fürchtete sie jene so oft gehörten spottenden Worte: „Aber, Clemence, welche Sentimentalitäten!" So hielt sie sich denn scheu zurück und begab sich, sobald es ging, wieder in ihr Zimmer, um Toilette zu machen.

Dort auf dem kleinen Kleeblatttisch lag der Brautkranz, und mit leiisem Schauern trat sie zu demselben hin; künstliche, feine Blüten waren hie und da zwischen die grünen Blätter eingeflochten, damit nicht etwa eine auffallende Dolde den finsteren Aberglauben wecken möge.

„Ein Trauerschleier?" murmelte die junge Braut nachdenklich. „Sollte es denn wahr sein, daß mir derselbe sobald nach diesem Kranz aufs Haupt sinken wird!"

Leise berührten ihre schlanken Finger den bräutlichen Schmuck, dann rann eine Thräne über die rosigen Wangen und sie seufzte schwer.

„Es muß sein," fuhr sie darauf fort und ihre Stimme klang fester, „ich will das einzige Andenken an jene gefährliche Stunde vernichten, ehe ich den ersten Schwur am Altare ablege!"

Zitternd löste sie das Medaillon vom Halse, in welchem die blaue Glockenblume lag; sie hatte letztere ja zur selben Stunde gepflückt, da sie dem Unbekannten eine gleiche gegeben! Aber heute, wo sie dem Verlobten Treue für Leben und Sterben schwören sollte, durfte dies Zeichen einer Mädchenschwärmerei nicht länger auf ihrem Herzen ruhen; langsam, fast zögernd öffnete sie das Fenster und ließ das kleine, verwelkte Blümchen hinausflattern in die kühle Oktoberluft. Vorbei! Vorbei! Von nun an sollte Hasso's Andenken nicht länger verknüpft sein mit Waldesduft und Vogelzwitschern, sollte keine Brücke auch in der Erinnerung sich mehr zwischen ihr und ihm schlagen.

Feierlich drang das Läuten der Kirchenglocken an ihr Ohr; es mochte einem frühen Begräbnis gelten, denn die Töne klangen ernst und dumpf und Clemence barg schaudernd das Antlitz in den Händen. Sollte auch das eine trübe Vorbedeutung sein?

„Nein, nein," flüsterte sie dann, sich emporrichtend, „ich will nicht abergläubisch sein, fort mit all den thörichten Gedanken! Es ist ja undankbar gegen den guten Alexander, so zu grübeln. Ich will Toilette machen, um rechtzeitig fertig zu sein!"

Sie schellte in nervöser Hast der Jungfer, und als man nach einer halben Stunde Baron Scherfau meldete, war die junge Braut vollständig fertig. Prüfend trat sie vor den Toilettenspiegel, um ihr Aussehen zu betrachten. Luise schlug bewundernd die Hände zusammen über die in der That liebliche Erscheinung Clemences. Das kleine blauseidene Hütchen stand ihr vorzüglich und die elegante schwarze Seidenrobe ließ sie größer, vornehmer denn je aussehen. —

Baron Scherfau stand schon ungeduldig wartend an einem der Salonfenster und ging beim Eintritt seiner Braut ihr rasch entgegen; ohne auf die Gräfin und die beiden anderen Herren zu achten, nahm er die schlanken Finger des jungen Mädchens zärtlich in seine Rechte und sagte leise, nur ihr verständlich: „Gott segne Dich, meine geliebte Clemence! Möchte es mir gelingen, Dich so glücklich zu machen, als ich wünsche."

„Habe Geduld mit mir, Alexander," antwortete sie ebenso leise, mit einem lieblichen demütigen Blicke, „ich will alles thun, um Dir zu gefallen und dankbar zu sein."

Mit theatralischer Wärme eilte nun auch Gräfin Elm zu ihrer Tochter, umarmte sie und erklärte weinend, wie schwer es ihr werde, die kaum erwachsene Tochter wieder von sich lassen zu müssen und welch ein großes Opfer sie dem „teuren" Alexander bringe, indem sie ihm ihren Liebling übergebe.

Der ernste Freiherr liebte derlei Szenen durchaus nicht, er verbeugte sich kurz und steif, äußerte dann, daß es wohl Zeit zum Fortfahren sei und bot Clemence den Arm.

Als die Gräfin allein zurückgeblieben war, faltete sie unmutig die Stirn.

„Ein fataler Charakter, dieser Scherfau! So ideal veranlagt wie sein Vater scheint er nicht, dafür aber um so klüger, denn wenn er mich so ernst und ruhig mit seinen dunklen Augen fixiert, ist mir immer, als müsse er meine geheimsten Gedanken erraten. Nun, wie immer die Ehe ausfällt, kann mir gleich sein; ich habe an Clemence meine Pflicht erfüllt." —

Die Kirchenglocken läuteten ernst und feierlich, die Menge der Neugierigen strömte zum Gotteshause, um die vornehme Trauung zu sehen, und Wagen auf Wagen rollte herbei, die Gäste zu holen.

In ihrem Mädchenstübchen stand Clemence schon völlig in Toilette und vor ihr Sophie v. Warren, die es sich nicht nehmen lassen wollte, der Freundin den Brautkranz aufzusetzen; sie waren beide sehr bleich, sehr erregt und fühlten so recht aus Herzensgrunde, wie lieb sie sich hatten.

Knisternd umwogte der schneeige Atlas Clemences schlanke Gestalt, kein einziges Schmuckstück unterbrach die einfache Pracht der kostbaren Brauttoilette; von den blonden, schimmernden Flechten floß der duftige Schleier herab, die liebliche Erscheinung fast verhüllend, nur die Myrte fehlte noch, der Hauptschmuck dieses festlichen Tages.

Langsam ergriff Sophie den zierlichen Kranz, ihre Finger bebten gleichfalls vor Erregung und sie sprach feierlich: „Ein einziges Mal dürfen wir Frauen uns mit diesem Symbol jungfräulicher Würde schmücken! Welche innigen Segenswünsche, mein geliebtes Herz, möchte ich Dir mit demselben auf den neuen Lebensweg geben! Du weißt, daß es nicht leere Worte sind, Clemence!"

Ernst, beinahe schwermütig blickte diese zur Freundin empor, eine Thräne glänzte in ihrem Auge und sie murmelte: „Ein Trauerschleier! Wie bald soll ich ihn tragen, wenn kaum die Myrte verwelkt sein wird!"

„Aber, mein Herz," bat Sophie erschrocken, „wie kannst Du nur diese unglückliche Prophezeihung so tragisch nehmen. Wir werden ja niemals unsere Zukunft erfahren können, das hat der allgütige Gott ja so eingerichtet zu unserem Heil und Segen. Beruhige Dich, denke an freundlichere Sachen und sei dankbar für Dein Glück!"

„Dankbar," wiederholte Clemence und ihr Auge hellte sich etwas auf; „ja, Du hast recht, Sophie, ich muß Alexander dankbar sein, denn er liebt mich unendlich, mehr als Mama und alle Menschen! der gute Alexander."

Schweigend befestigte Sophie die Myrtenkrone auf dem blonden Haupt der Freundin, sie hätte so gerne ein wärmeres Gefühl in deren Herzen erwachen gesehen, nicht nur die kühle Dankbarkeit und ein heißes Flehen zu Gott erfüllte ihr Inneres: „Mache Clemence glücklich, Du treuer Vater droben!" — —

„Sie kommen," gings flüsternd durch die Reihen der Menschen, als nun Wagen auf Wagen heranrollte und seine Insassen absetzte. Welch ein Reichtum eleganter Toiletten, welches Blitzen und Leuchten von Juwelen, welch' mannigfaltige Uniformen sah man da!

Die Gesellschaft war endlich vollzählig versammelt, die Orgel präludiert leise und von draußen her vernahm man das Heranrollen des letzten Wagens mit dem Brautpaar.

Und nun öffneten sich die Kirchenthüren weit, volle Akkorde durchrauschten den hohen, reichgeschmückten Raum und ernst, tiefgebeugt schritten die Verlobten den Gang entlang bis zum Altare.

Baron Scherfau sowohl als Clemence blickten weder rechts noch links, er preßte liebevoll ihren Arm an sich, welcher leise bebte. Und die schöne Braut in dem langschleppenden Atlasgewande erschien heute noch lieblicher und zarter denn sonst, kein Mensch im weiten Gotteshaus blieb ungerührt bei ihrem Anblick; ach, ihr war so ernst zu Mute, sie dachte immer daran, daß sie ihn niemals so lieben könne, wie er sie!

„Welch ein schönes Paar," murmelten Stimmen von allen Seiten, „wie süß sie aussieht und wie vornehm und ernst er! Sie werden sicherlich glücklich werden, denn sie sollen sich nur aus Liebe gewählt haben."

Vor dem Altare standen zwei bekränzte Stühle und Clemence sank völlig erschöpft in den einen; noch war der Geistliche nicht erschienen, die Hochzeitsgesellschaft sang, und sie konnten sich einige Augenblicke erholen.

Endlich trat der Seelsorger heran, die Verlobten erhoben sich und die Zeremonie nahm ihren Anfang.

Es waren kurze, schöne Worte, die der würdige Mann dem neuvermählten Paare mit auf den Weg gab, und sie drangen tief in deren Herzen ein; Clemence fühlte, wie Thränen über ihre Wangen rannen und auch Baron Alexander blickte ergriffen vor sich hin.

Und dann kam der ernste Treueschwur! Das klare, freudige „Ja" des Bräutigams klang wie ein ernster Eid; er würde halten, was er gelobt, das empfand ein jeder, auch wenn dunkle Stürme über ihn hereinbrächen Clemences Bejahung klang leiser, zaghafter; ihr war's, kaum daß sie das inhaltsschwere Wort gesprochen, als habe sie ein Verbrecheu begangen, und ihre Knie begannen zu zittern.

Sie knieten nieder, der Segen ward gesprochen, wieder brausten Orgelklänge um sie her und sie erhoben sich als Mann und Weib, die nur der Tot scheiden kann.

Clemence schauderte zurück, sie sah im Geiste den Trauerschleier, wie er immer näher und näher zu ihr hinschwebte — sie sah ein anderes Antlitz dicht an dem ihrigen —

„Komm, mein Liebling, wir müssen gehen," flüsterte ihr nunmehriger Gatte sanft, und thränenfeuchten Blickes schaute sie zu ihm auf; wie liebevoll ruhte sein Auge auf ihr, wie treu und fest war der Druck seiner Hand, und nach und nach kehrte von Neuem Zuversicht in ihr Inneres.

Als sie im Wagen saßen und der Schlag zufiel, sagte Scherfau voll innigster Liebe und bog sich zu ihr hin: „Mein geliebtes Weib! Nun bist Du mein! Nun will ich Dich hüten und schützen mit aller Liebe und Kraft dieses starken Herzens."

Kindlich treuherzig blickte sie auf zu dem ernsten Manne und bat, die Hände leicht ineinander geschlagen: „Laß mich nicht allein, Alexander, leite mich und sei nachsichtig, denn ich bin ein Kind noch!" —

In dem glänzend ausgestatteten Saale empfing Gräfin Elm die Gesellschaft und nahm huldvoll wie eine Fürstin deren Glückwünsche entgegen; sie sah in der blauen Brokatrobe schön und strahlend aus und niemand hätte sie für die Mutter der lieblichen jungen Frau gehalten, die sich ziemlich schüchtern bei all den Gratulationsreden verhielt.

Erfreut kam jetzt Baron Alexander auf sie zu, mehrere Telegramme in den Händen.

„Sieh her, mein Herz," rief er, auf dieselben deutend, „soeben kamen diese Depeschen von Papa und Hasso. Ich freue mich sehr darüber!"

Es waren nur wenige Worte und doch klangen sie ganz verschieden; der alte Freiherr telegraphierte: „Tausend innige Glückwünsche Euch geliebten Kindern," der ferne Bruder schrieb nur: „Viel Glück Dir und Deiner Braut."

„Hasso ist ein merkwürdiger Mensch," plauderte Baron Alexander weiter, ohne zu bemerken, daß seine Gattin keine Silbe zu den Glückwünschen ihrer neuen Familie geäußert, „wie kühl und steif klingt sein Telegramm und doch hat er ein gutes Herz. Ich bin sehr begierig, wie er Dir gefallen wird, wenn er zu Weihnachten kommt."

„Der Papa hat aber dafur um so liebevoller geschrieben," erwiderte Clemence, erfreut noch einmal die herzlichen Worte überfliegend, „ich hoffe, er nimmt mich als Tochter gütig auf, denn ich freue mich unsäglich, wieder einen Vater zu haben."

„Und Papa ist gleichfalls sehr eutzückt, ein Schwiegertöchterchen zu bekommen," schloß Scherfau leuchtenden Blickes, „aber nun komm, Liebling, man setzt sich zu Tische und scheint auf uns zu warten."

Die Tafel war aufs glänzendste dekoriert, lebhafte Unterhaltung herrschte an derselben und Niemand beachtete die seltsam langgezogenen Töne, das wirre Durcheinander ängstlicher Menschenstimmen, welches von der Straße heraufscholl. Plötzlich hielt Baron Scherfau mitten im Gespräch inne und sagte aufhorchend: „Das scheint mir Feuerlärm zu sein, die Glocken läuten und die Türmer schlagen an."

Einer der Herren sprang auf und trat ans Fenster, jetzt tönten deutlicher und näher Stimmen herauf: „Feuer, es brennt!"

Clemence ward totenbleich, die anderen Damen schrieen entsetzt auf, nur Gräfin Elm meinte gleichgültig: „Bah, was wird's weiter sein! Hier in der Residenz ist unsere Feuerwehr so vorzüglich, daß man keineswegs Angst zu haben braucht. Lieber Sohn, bestellen Sie den Champagner."

„Erlauben Sie erst, Mama, daß ich mich erkundige, wo es brennt, um die Damen zu beruhigen," meinte der Baron, sich gleichfalls erhebend, doch schon trat ein Diener zu ihm um leise, augenscheinlich entsetzt, eine Meldung zu machen. Scherfau fuhr zurück und schien einen Moment zu überlegen, dann jedoch wandte er sich an Fräulein von Warren: „Mein gnädiges Fräulein, darf ich Sie nach Hause begleiten? Es ist ein Brand in Ihrer Wohnung ausgebrochen."

„Bei uns im Hause?" schrie Gräfin Elm entsetzt, „mein Himmel und das erfahre ich erst jetzt? Meine Toiletten, mein Schmuck müssen gerettet werden. Ich will hin, Alexander, lassen Sie mich fort."

„O, Alexander," bat auch Clemence, in der allgemeinen Verwirrung, die dieser Mitteilung folgte, die Hand ihres Gatten festhaltend, nimm Dich in acht, daß Du nicht in Gefahr kommst, aber bringe die arme Sophie nach Hause, damit auch ich höre, was eigentlich geschehen ist."

Liebevoll neigte er sich zu ihr und küßte ihre Stirn. „Sei unbesorgt, Liebling, ich gehöre nun nicht mehr mir allein und muß mich schonen."

Dann trat er zu der halbohnmächtigen Sophie und bot ihr teilnehmend den Arm: „Kommen Sie, gnädiges Fräulein, ich begleite Sie. Nicht wahr, Mama, wandte er sich an die ganz hoffnungslos umherlaufende Gräfin, „Sie bleiben bei Clemence? Damen können doch nichts helfen, zudem scheint Ihre Wohnung nicht gefährdet; jedenfalls komme ich bald wieder zurück."

Die ganze Hochzeitsgesellschaft war verstört und, obschon man bei Tische blieb, wollte die Unterhaltung nicht in Fluß kommen; besonders schien die Braut erregt, sie sah totenblaß aus und zitterte so, daß sie kein Wort über ihre Lippen brachte. Fort und fort rasselten auf der Straße die Spritzen vorbei und noch immer schrien die Leute angstvoll: „Feuer, Großfeuer!"

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* „Was ein Affe nicht alles werden kann!“ Von einem aus Deutsch-Ostafrika zurückkehrenden Herrn wurde ein kleiner Affe (etwa 1 Pfund Gewicht) mitgebracht. Auf der Fahrt von Tanga bis Genua war der Affe „frachtfrei“. Von Genua bis zur schweizerischen Grenze mußte für ihn die Fracht für einen „Vogel“ mit 1,50 Lire bezahlt werden. Die schweizerische Gotthardbahn war erfinderischer und stellte den Affen unter die Hundetaxe mit 8,40 Fr. Die schweizerische Ostbahn übernahm den Affen zu 20 Kg. „Reisegepäck“ mit 80 Cts. Taxe. Die badischen und württembergischen Bahnen (bis Stuttgart) ließen ihn als zum „Handgepäck“ gehörig frei gehen. Von Stutt- bis zum Endziel der Reise war der Affe wieder zum „Hund“ geworden und mußte diese Tour mit 1,60 Mark bezahlen. („Jagst. Ztg.“)

* Die Räuberromantik in Montenegro — so schreibt man dem „N. W. Tgbl.“ aus Cetinje — steht noch in Blüte. Dieser Tage ging ein Bauernweib von Cetinje nach Hause. Sie hatte dort auf dem Markte ihre Ware verkauft und brachte von diesem Handel einiges Geld mit. Auf dem Heimwege gesellte sich ein Fremder zu ihr, der im Geplauder dem Weibe den Vorschlag machte, einen kürzeren Weg durchs Gebirge zu nehmen. Das Weib nahm, ohne Verdacht zu schöpfen, den Vorschlag an, und die Beiden gingen eine Weile friedlich miteinander. Plötzlich, als sie an einer vorspringenden Felswand vorbeigelangten, riß der Mann seinen Dolch aus dem Gürtel und forderte das Weib auf, ihm ihr Geld auszufolgen und auch ihre Kleider abzulegen. Das zu Tode erschreckte Weib that, wie ihr geheißen. „Und jetzt springst Du da hinunter,“ herrschte sie der Räuber an, „denn ich fürchte, daß Du mich anzeigst.“ Das Weib flehte weinend um ihr Leben, aber es half nichts, und der Räuber donnerte ihr zu, wenn sie nicht gutwillig hinabspringe, werde er sie hinabstoßen. „Erlaube mir wenigstens, daß ich mir die Augen verbinde,“ bat das Weib, „mir graut gar zu sehr; mein Tuch befindet sich da in dem Bündel.“ Der Wegelagerer bückte sich, um das Tuch aus dem Bündel zu ziehen — im selben Moment raffte das Weib all ihre Kraft zusammen und gab dem Räuber einen so wuchtigen Stoß, daß dieser das Gleichgewicht verlor und selbst in die Tiefe zu stürzen drohte. Der Räuber hielt sich indes noch an einem Felszacken fest, aber rasch versetzte ihm das Weib noch einen Stoß mit dem Fuße — ein wilder Aufschrei, und der Räuber stürzte in die Tiefe. Die mutige Montenegrinerin wendete sich wieder um, eilte im Laufschritt nach Cetinje zurück und machte die Anzeige direkt beim Fürsten. Dieser beorderte sofort einige Soldaten zur Schlucht, die nach kurzer Suche den Räuber als Leiche fanden — neben seinem Körper lagen aber noch zwei völlig nackte Leichname, offenbar Opfer des Wegelageres, der am Rande der Schlucht seinem blutigen Handwerk nachgegangen war.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 17. September 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 740—793 Gr. 140—153 Mk.
inländisch bunt 724—772 Gr. 126—149 Mk.
inländisch rot 742—777 Gr. 145—149 Mk.
transito hochbunt und weiß 750—796 Gr. 122 bis 132 Mk.
transito rot 769—793 Gr. 119—123 Mk.

Roggen: inländ. grobkörnig 714—750 Gr. 125 bis 128 Mk.
transito grobkörnig 691—765 Gr. 89—99 Mk.

Gerste: inländ. große 621—662 Gr. 115—122 Mk.

Erbsen: transito Viktoria- 155 Mk.

Hafer: inländischer 120—121 Mk.
transito 86 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 17. September.

Weizen 144—152 Mk. — Roggen, je nach Qualität 115—130 Mk. — Gerste nach Qualität 114—120 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 145 bis 150 Mk., Kochware 180—185 Mark. — Hafer 125—140 Mark.

Hamburg, 17. Sept. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per September 30½, per Dezember 31, per März 31¾, per Mai 32¼. Umsatz 2500 Sack.

Hamburg, 17. September. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Septbr. 6,12, per Oktober 6,40, per Dezbr. 6,50, per Jan. 6,57½, pr. März 6,72½, per Mai 6,87½.

Hamburg, 17. September. Rüböl ruhig, loko 53. Petroleum beh. Standard white loko 6,60.

Magdeburg, 17. September. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 6,95 bis 7,10. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,30 bis 5,50. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,57½. Brodraffinade I. ohne Faß 27,82½. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,57½. Gemahlene Melis mit Sack 27,07½. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Sept. 6,10 Gd., 6,17½ Br., per Okt. 6,40 Gd., 6,45 Br., per Nov.-Dez. 6,50 Gd., 6,52½ Br., per Jan.-März 6,65 Gd., 6,70 Br., per Mai 6,87½ bez., 6,87 Gd. — Wochenumsatz —,— Ztr.

Köln, 17. September. Rüböl loko 57,00, per Oktober 55,00 Mk.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 17. September. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 1067 Rinder, 2081 Kälber, 1936 Schafe, 10 339 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M., d) — bis — Mark; Bullen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) 57 bis 62 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) — bis — M., 2. — bis — M., 3. 55 bis 57 M., 4. 50 bis 54 M. — Kälber. a) 75 bis 77 Mark, b) 68 bis 73 M., c) 60 bis 63 M., d) 55 bis 58 M. — Schafe. a) 72 bis 75 M., b) 67 bis 69 Mark, c) 58 bis 65 M., d) 29 bis 36 M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 63 bis — M., b) — bis — Mark. c) 1. 60 bis 62 M., 2. 57 bis 59 M., d) 59 bis 60 Mk.

207. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

3. Klasse. 4. Ziehungstag, 17. September 1902. Vormittag.
Nur die Gewinne über 172 Mk. sind in Klammern beigef.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten).

66 344 430 506 780 861 941 68 **1**022 141 305 67 88 412 35 56 63 538 70 71 638 51 709 859 **2**043 225 70 93 325 36 55 420 97 569 808 34 70 917 **3**016 42 47 183 295 629 743 97 844 50 **4**115 319 39 561 98 724 97 **5**108 19 80 293 654 767 926 **6**009 76 169 81 262 94 356 439 58 635 778 98 906 **7**233 57 67 356 617 716 17 59 828 935 54 **8**114 62 214 62 751 **9**064 114 74 307 54 541 630 50 701 842

10122 (300) 477 525 99 646 755 860 **11**031 233 54 347 444 652 53 745 807 67 87 957 **12**071 489 721 864 **13**029 46 95 169 210 38 52 333 36 571 840 48 56 900 46 53 **14**066 224 83 417 588 674 87 817 21 38 87 **15**000 141 211 60 82 388 554 79 602 75 923 32 **16**077 145 97 212 357 400 57 831 68 953 **17**198 330 457 516 699 744 996 **18**230 41 95 379 508 14 88 638 80 900 4 88 **19**137 202 56 83 309 610 81 713 32

20108 70 411 42 618 29 742 946 90 **21**185 352 70 522 50 790 936 **22**005 11 18 352 483 531 62 803 33 57 **23**450 502 **24**126 99 329 494 517 66 637 704 852 **25**075 131 61 377 461 658 90 756 79 96 867 908 12 **26**130 47 56 222 88 418 62 634 99 731 43 60 **27**085 114 255 323 **28**185 318 46 89 91 (300) 506 625 29 767 915 24 **29**148 85 283 378 90 500 29 675 779 818 945

30045 58 68 148 70 376 621 708 70 848 65 986 **31**087 148 260 413 55 508 768 899 **32**431 50 527 **33**058 220 302 41 86 414 862 **34**336 411 589 630 866 981 96 **35**182 336 39 48 87 **36**161 423 520 30 657 (300) 722 34 88 885 **37**327 30 66 564 740 828 987 **38**034 136 289 309 57 410 565 611 **39**076 121 300 648

40025 111 27 338 91 467 678 708 915 **41**104 306 68 99 602 795 822 54 964 **42**228 523 63 693 903 94 **43**032 100 242 44 56 329 465 573 825 909 26 **44**113 36 275 351 77 95 437 766 96 862 994 **45**043 290 332 443 83 650 55 982 **46**019 200 319 24 643 707 29 31 846 942 52 **47**081 466 **48**061 72 114 504 31 40 59 660 719 816 66 95 **49**397 410 705 79 977 92

50040 157 273 79 330 456 779 985 **51**408 86 500 99 782 818 26 63 78 **52**269 347 68 507 67 973 **53**043 57 210 309 423 28 64 73 600 39 948 58 **54**012 63 151 352 453 81 573 600 766 895 **55**218 321 501 68 633 892 927 **56**029 90 120 313 77 80 98 416 58 529 44 630 42 744 845 987 **57**277 325 52 99 501 29 848 90 (300) 956 **58**017 33 (300) 70 126 55 58 320 712 **59**012 86 96 193 202 329 626 50 74 793 94 854

60001 70 195 615 737 89 947 **61**113 220 26 416 27 43 82 565 604 **62**139 84 261 266 368 421 71 547 636 61 715 60 **63**079 438 76 689 704 6 7 17 71 863 **64**116 207 321 524 682 711 89 836 982 **65**107 12 226 300 80 98 450 578 625 63 760 **66**079 346 61 63 443 594 **67**142 53 248 300 58 462 88 522 (300) 70 908 35 41 **68**004 361 481 533 659 75 733 44 64 **69**106 63 65 406 524 709 13 955

70023 274 369 635 763 801 838 **71**108 65 200 15 18 362 582 801 74 944 **72**140 43 201 425 30 521 86 656 (3000) 64 812 56 74 970 78 **73**000 292 93 367 690 708 25 27 810 **74**162 386 478 573 925 **75**015 28 143 65 87 216 19 90 406 37 668 78 943 79 **76**047 67 197 773 845 80 **77**024 40 182 245 (300) 334 424 71 (500) 72 624 839 70 908 **78**002 150 479 574 749 857 99 902 52 **79**188 226 99 309 400 74 711 954

80048 121 329 71 436 575 601 774 91 814 958 89 **81**040 84 96 178 296 310 441 821 42 928 46 **82**205 341 468 75 624 49 740 65 829 999 **83**047 126 80 214 34 335 442 783 852 924 81 **84**087 90 202 308 440 547 49 665 802 67 72 96 906 11 **85**521 863 **86**005 54 341 94 410 31 65 523 52 67 966 **87**149 233 95 511 661 877 **88**084 143 451 860 953 **89**088 (500) 92 100 310 39 516 95 650 802 63 94 910

90147 242 49 370 98 559 795 837 45 97 **91**104 695 753 933 **92**099 125 245 405 577 873 948 **93**156 325 413 28 92 575 89 684 719 911 **94**182 280 94 96 385 624 775 **95**312 515 23 603 57 925 **96**013 101 453 719 845 **97**075 110 33 57 290 310 95 759 60 (300) 840 45 93 **98**025 219 305 500 609 64 760 83 (300) 801 28 922 **99**120 318 77 419 35 48 538 58 76 654 855 926 97

100147 273 450 927 59 **101**024 182 390 481 609 28 723 **102**557 612 **103**127 34 568 686 722 921 **104**057 68 94 120 39 533 67 86 95 743 50 **105**106 24 201 91 442 522 37 654 719 48 52 62 917 **106**014 188 210 74 83 308 516 748 900 **107**045 88 303 17 62 497 942 59 **108**162 246 359 547 701 816 47 51 913 **109**046 137 384 88 589 622 837 57

110010 175 98 476 80 704 46 97 828 906 13 **111**390 468 92 571 760 74 94 805 917 **112**048 259 62 396 417 515 68 658 766 958 **113**350 77 744 902 **114**040 94 371 433 637 41 739 860 968 **115**141 205 19 538 84 717 65 852 83 **116**038 140 99 291 421 596 901 **117**026 176 354 537 611 13 929 56 **118**006 84 183 234 318 445 504 56 833 78 **119**029 170 354 95 438 551 65 678 82 748 947 81 87

120095 97 106 680 85 720 30 908 **121**005 66 406 62 535 879 919 **122**305 20 42 704 57 929 **123**014 68 165 423 641 822 932 **124**126 45 66 70 97 326 461 516 621 778 877 966 **125**100 248 409 66 87 **126**106 81 (500) 372 453 566 613 23 55 791 867 **127**010 28 193 218 327 31 71 641 789 825 904 **128**077 539 627 759 79 928 96 **129**157 336 49 92 98 568 683 739 841 65 966

130105 48 231 315 516 653 99 749 73 925 30 **131**021 551 600 767 981 **132**310 39 439 (500) 562 77 728 978 **133**021 112 388 892 99 934 71 85 **134**095 154 379 439 60 518 669 761 **135**032 210 399 428 672 993 **136**105 201 631 35 832 81 **137**003 339 469 (500) 576 609 811 931 48 95 **138**023 158 96 208 76 98 309 730 **139**048 53 96 151 244 83 303 42 445 622 55 57 72 711 77 819 27 54 911

140032 253 (3000) 62 361 649 768 855 90 **141**025 119 74 89 256 435 541 647 860 902 **142**157 291 95 600 8 37 53 79 775 97 824 **143**011 58 145 210 379 84 731 74 85 99 854 **144**035 84 127 494 602 3 809 **145**043 103 93 379 539 675 781 875 **146**047 211 450 90 640 73 725 47 94 820 50 60 905 **147**270 71 319 50 523 654 722 23 929 81 **148**034 55 120 71 382 93 481 845 **149**074 97 353 72 702 970

150004 316 80 914 **151**018 417 520 746 843 61 98 902 **152**001 58 92 123 54 99 310 456 93 **153**058 264 589 673 712 869 93 905 **154**228 86 363 489 96 591 651 64 870 **155**047 140 399 **156**201 48 94 303 49 497 674 90 927 50 59 60 **157**013 92 157 416 (300) 37 40 688 826 77 994 **158**152 97 248 771 931 **159**071 489 518 622 79 90 949 52 95

160146 471 91 507 (3000) 834 **161**024 122 93 385 678 (1000) 98 731 942 **162**617 **163**010 194 297 357 466 516 (300) 691 709 917 25 87 **164**157 58 243 406 12 27 39 43 72 919 **165**062 82 224 332 409 613 43 800 86 902 31 89 **166**011 75 321 44 93 498 534 70 758 810 945 **167**218 400 578 753 864 **168**184 234 471 537 52 744 49 **169**019 146 88 348 410 64 522 82 678 704

170041 114 251 483 521 617 743 942 51 **171**107 246 71 381 421 634 775 834 79 928 **172**043 205 344 64 402 722 31 97 888 **173**001 158 537 682 752 940 94 **174**129 267 466 922 51 **175**117 63 72 442 512 600 27 738 857 904 41 **176**030 156 441 89 677 91 828 **177**012 589 613 16 76 790 827 916 38 **178**411 535 75 613 707 818 97 919 **179**049 128 205 362 473 86 92 568 80 (300) 615 59 76 733 41 814 84 91 987

180174 80 245 320 61 86 646 69 861 922 60 **181**298 321 36 468 523 51 64 610 700 967 **182**247 323 77 91 536 634 **183**166 75 445 932 **184**026 651 822 980 **185**016 23 140 263 565 798 868 86 983 **186**002 7 43 89 179 208 566 **187**127 412 92 97 827 74 947 **188**034 108 42 377 92 813 37 45 912 42 79 **189**171 260 88 368 602 21 796 996

190067 94 166 217 62 306 40 (300) 414 16 19 523 29 704 845 929 31 **191**031 131 42 217 380 450 572 627 754 820 96 918 **192**199 412 33 513 31 84 715 **193**035 233 92 377 613 **194**085 187 249 528 97 757 842 67 974 **195**211 14 479 98 502 22 621 34 774 77 **196**036 127 213 336 440 558 98 624 994 **197**132 225 329 786 890 91 932 **198**428 514 67 (3000) 606 27 758 916 32 **199**008 18 63 233 349 452 66

200047 54 192 217 73 619 25 55 57 75 798 **201**050 51 122 43 202 336 417 607 769 800 48 994 **202**074 94 97 108 19 70 525 613 20 44 46 724 38 826 **203**086 106 25 269 363 534 61 65 82 611 23 705 33 88 866 984 **204**009 249 325 740 853 57 904 **205**058 98 134 231 318 511 18 77 697 792 892 **206**112 28 74 (500) 85 252 70 550 681 92 825 929 **207**073 226 81 93 98 543 613 66 853 907 **208**006 97 298 338 54 715 41 934 **209**110 50 74 233 474 513 77 615 801 48 67 980 81

210116 43 63 200 51 97 352 578 610 776 823 70 **211**021 60 119 224 30 76 451 548 56 696 767 872 978 **212**030 361 683 765 66 84 881 988 **213**076 485 503 58 68 664 754 69 973 **214**120 62 241 442 659 787 914 **215**271 89 314 443 84 508 63 818 **216**077 158 96 247 378 488 569 625 800 **217**014 97 161 211 387 471 535 52 612 81 84 763 71 830 49 **218**154 402 516 704 886 (300) 979 **219**138 92 677 966

220134 425 84 553 87 872 **221**000 18 190 328 505 52 69 725 864 **222**046 243 86 354 95 683 97 810 **223**034 213 34 325 460 658 912 **224**128 222 27 365 472 521 33 57 711 831 925

Berichtigung: In der Nachmittagziehung vom 15. September ist Nr. 8291 statt 8294 gezogen.

Die Ziehung der 4. Klasse beginnt am 18. Oktober cr.







Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Ludwig Lankow

staatl. concess. Haupt-Collecte. Lübeck.

575000 Mk.

Brief- und Telegramm-Adresse: Ludwig Lankow.

Lübeck, im September 1902.

Zu der von **Sr. Majestät Allerhöchst genehmigten im ganzen Deutschen Reiche erlaubten**

Grossen
9. Wohlfahrts-Geld-Lotterie

erlaube ich mir, zur Betheiligung ganz ergebenst einzuladen. Wie Sie aus umstehendem Plan-Auszug ersehen wollen, kommen **bedeutende Gewinne** im Gesammtbetrage von

575000 Mark

zur Ausloosung.

Die Ziehung findet am 4., 6., 7., 8. und 9. October 1902

im Ziehungssaal der Königl. Preussischen Lotterie statt.

Alle Gewinne sind baare Geldgewinne und werden ohne Abzug ausbezahlt.

Der **amtliche Preis** der Loose beträgt:

3 Mark 30 Pfg. für ein Original-Loos

(für Porto und Listen sind 30 Pfg. extra zu bezahlen).



Bestellungen werden, da die Loose sehr begehrt, schnellmöglichst erbeten.



Den Betrag wollen Sie per Postanweisung einsenden und auf dem Abschnitt die Bestellung machen, oder Sie können auch die Bestellung auf umstehendem Bestellzettel geben und den Betrag in Briefmarken beifügen.

Mit Hochachtung

Ludwig Lankow,
staatlich concessionirter Collecteur.